

Rolf Hecker

Hans Stein - wissenschaftlicher Mitarbeiter und Korrespondent des Moskauer Marx-Engels-Instituts (1925 - 1929).

Teil II: Die Entdeckung von unbekanntem Marx-Dokumenten¹

1 Der wissenschaftliche Korrespondent Hans Stein

Nachdem Hans Stein seit Anfang 1925 im Auftrag des Moskauer Marx-Engels-Instituts (MEI) Quellen in Archiven und Bibliotheken des Rheinlandes für die Herausgabe der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) aufgestöbert hatte, war er von Dezember 1925 bis April 1926 und von Oktober 1926 bis Januar 1927 im MEI unmittelbar an der redaktionellen Bearbeitung des ersten Bandes der MEGA beteiligt. Als Stein im Februar 1927 seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Korrespondent des MEI in Deutschland aufnahm, hatte er sich zu einem Spezialisten der MEGA entwickelt. Natürlich kamen ihm seine historischen und regionalen Kenntnisse über das Rhein- und Moselgebiet zugute. Im Ergebnis seiner Nachforschungen über die Familiengeschichten von Marx bzw. Engels konnten viele biographischen Angaben präzisiert werden. Als Korrespondent erfüllte er nicht nur schlechthin die Aufträge des MEI, sondern er arbeitete äußerst selbständig. Er stellte Kontakte zu Bibliotheken und Archiven sowie zu Nachfahren der Familien Marx und Engels bzw. zu mit ihnen befreundeten Familien her. Dadurch gelangen ihm "sensationelle Funde" persönlicher Dokumente, von Materialien, Manuskripten und Briefen von und an Marx und Engels. Darüber hinaus kümmerte sich Stein um die Verbreitung und Propagierung der MEGA, organisierte Rezensionen und Besprechungen, gestaltete einen Stand auf der Ausstellung der Arbeiterpresse in Köln u.a.

Der Aufenthalt in Moskau hatte ihm nicht nur reichhaltige Erfahrungen über das Leben in Rußland vermittelt, die er übrigens später in Rundfunkvorträgen nutzbringend zum Ausdruck bringen konnte², sondern auch den persönlichen Kontakt zu einem international zusammengesetzten Editions- und Forschungskollektiv ermöglicht, das unter der Leitung von *David Borisovic Rjazanov* an der MEGA arbeitete. Das waren in erster Linie die Bearbeiter des ersten Bandes *Franz Schiller, Karl Schmücke, Gertrud und Walter Biehahn, G. Röber, P. Hajdu, W. Rohr* und *Anne Bernfeld*.³ Über den Arbeitskontakt hinaus gingen Steins Beziehungen zu *Ernst Czóbel*. So muß sich eine recht vertrauensvolle Zusammenarbeit ergeben haben, die sich auch im Briefwechsel Steins mit dem MEI (zumeist personifiziert durch *Czóbel*⁴) widerspiegelt.

¹ Rolf Hecker: Hans Stein - wissenschaftlicher Mitarbeiter und Korrespondent des Moskauer Marx-Engels-Instituts (1925-1929). Teil I: Zur Mitarbeit an der MEGA¹. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1993, Hamburg 1993, S. 17-40.

² Siehe Dr. Hans Stein: Russland von heute. Sieben Rundfunkvorträge. In: Jahrbuch des Westdeutschen Rundfunks 1929, S. 72-111, und über Steins Tätigkeit im Kölner Rundfunk den Beitrag von Renate Schumacher im vorliegenden Heft.

³ Siehe MEGA¹ I/1, 1. Halbband, Frankfurt/M. 1927, Einleitung, S. LXXXIV.

⁴ Czóbel hatte sich mit Steins Dissertationsschrift "Der Kölner Arbeiterverein (1848-1849). Ein Beitrag zur Frühgeschichte des rheinischen Sozialismus", Köln 1921, beschäftigt und sie mehrfach besprochen

In Deutschland hatte Stein Verbindungen zum Berliner Korrespondenten des MEI *Boris Nikolajevic Nikolajevskij* und zum Direktor des Frankfurter Instituts für Sozialforschung *Carl Grünberg* sowie zu den Geschäftsführern der Frankfurter Gesellschaft für Sozialforschung e.V. *Friedrich Pollock* und *Felix Weil*.⁵ Vor allem über das Frankfurter Institut wurden möglichst viele Kopieraufträge abgewickelt, wobei dann von diesem auch die Weiterleitung nach Moskau übernommen wurde.

Steins Nachforschungen in Archiven und Bibliotheken wurden hilfreich unterstützt, er selbst würdigte die Arbeitskontakte zu dem Direktor des Kölner Historischen Archivs *Joseph Hansen*, dem Direktor des Koblenzer Staatsarchivs *Emil Schauss* und dem Kölner Wirtschaftshistoriker *Bruno Kuske*, der sein Doktorvater war. Es bestanden ebenso Kontakte zum Engels-Biograph *Gustav Mayer*.

Wenig kann über Steins engeren Familien- und Bekanntenkreis ausgesagt werden; seine Frau *Elsbeth* nahm regen Anteil an seiner Forschungstätigkeit und gelegentlich vertrat sie ihn als "Briefschreiberin". Die Erfüllung der Aufgaben als Korrespondent schloß nicht aus, daß Stein manchmal auf die Einhaltung vertraglicher Abmachungen durch das MEI, z. B. bei der Überweisung der Honorare und der Mittel für Sachkosten, drängen mußte. Das durch die Verhaftung Rjazanovs im Februar 1931 erzwungene Ende der regelmäßigen Korrespondenz wurde von einer bedauerlichen Kontroverse zwischen beiden hinsichtlich der Nennung der Mitarbeiterschaft Steins im zweiten MEGA-Band getrübt, worüber am Schluß dieses Beitrages zu berichten sein wird.

4. 1 Die Korrespondenz Juni 1927-März 1928

Schwerpunkt der Nachforschungen Steins in dieser Zeit war die Ermittlung weiterer Dokumente und Fakten zu den Familiengeschichten von Marx bzw. Engels. Hinzu kamen zeitaufwendige Archivstudien im Stadtarchiv Köln und im Rheinischen Museum vor allem über die Revolutionszeit von 1848/49, die der Vorbereitung des MEGA-Bandes I/7 dienen.⁶ So konnte er Fotokopien von Quellen und Flugblätter, aber auch Buchdubletten und Bilder bzw. Abbildungen aus jener Geschichtsperiode für das MEI erwerben. Er entdeckte auch einen Sammler der "Kölner Zeitung", der die Jahrgänge 1848/49 und 1870/71 besaß, und den er zum Verkauf überreden konnte.⁷

Am 3. Juli 1927 sah sich Stein veranlaßt, das MEI an eine Festlegung zu erinnern, wonach den "westdeutschen Archiven als Anerkennung gewissermaßen für die freundliche Unterstützung unserer Nachforschungen je ein Exemplar des MEA I [Marx-Engels-Archiv, Bd. I - R.H.] für die Archivbibliotheken" überreicht werden sollte. Auch die MEGA sollte den Bibliotheken übergeben werden, um die "guten Beziehungen zu den Instituten zu festigen und - [um] auch für die MEGA Propaganda zu machen"⁸. Stein kümmerte sich ebenso um Rezensionsexemplare für die Kölner Presse. Als er vom Verlag die Auskunft erhielt, daß dafür von den Tageszeitungen die Kölner und die Rheinische Zeitung in Betracht gezogen worden waren, wandte er sich an das MEI und schlug vor, auch die "Kölnische Volkszei-

(Архив К. Маркса и Ф. Энгельса, Москва 1924, S. 491-497; Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, hrsg. von Carl Grünberg, XI. Jg., Leipzig 1925, S. 299-335, Marx-Engels-Archiv, 1. Bd., Frankfurt 1928, S. 429-437).

⁵ Siehe den Beitrag von Golda Fröhlich im vorliegenden Heft.

⁶ Siehe Rolf Hecker: Hans Stein ... Teil I, a.a.O., S. 27.

⁷ Stein an MEI, 14. August 1927, RZ, f. 71, op. Korrespondenz in Fremdsprachen, d. 74. Auch hier ist wieder ausdrücklich dem Russischen Zentrum zur Aufbewahrung und Erforschung von Dokumenten zur neuesten Geschichte (RZ), Moskau, insbesondere Frau Dr. Galina Golovina, für die freundliche Unterstützung zu danken.

⁸ Stein an MEI, 3. Juli 1927, RZ, f. 71, d. 74.

tung" hinzuzunehmen: "Dies Blatt war immer schon das Organ der katholischen Intellektuellen, auch in der Zeit der Stagnation. Heute, nach der Reorganisation, hat es an Einfluß gewonnen. Man findet es in allen Lesehallen etc. Ueberdies wird es von der katholischen Wissenschaft, deren Vertreter besonders in den rheinischen Archiven und Bibliotheken, mit denen wir in Verbindung stehen, zahlreich sind, immer gelesen."⁹ Czóbel antwortete, daß wohl Rjazanov während seiner geplanten Rheinreise die Gelegenheit nutzen werde, an "entsprechende Stellen je ein Exemplar" abzugeben.¹⁰

Stein hatte sich Urlaub für die Zeit vom 16. Juli bis 20. August 1927 erbeten, hielt sich jedoch bereit, Rjazanov während dessen Deutschland-Aufenthalts zu treffen und die nächsten Aufgaben mit ihm persönlich zu besprechen. Am 14. August berichtete er Czóbel über die Zusammenkunft mit Rjazanov in Frankfurt: "*Rj.'s Rheinreise*. Diese hat er in grosser Eile erledigt, für Koblenz, Bonn und Trier je einen Tag. Teils dieser Schnelligkeit wegen, teils der Ferienzeit wegen hat er die uns interessierenden Personen nicht gesprochen. [...] In Trier hat Rj. sich von dem Pedell des Gymnasiums das Gebäude zeigen lassen und er wünscht, dass zwei alte Klassenzimmer photographiert werden. [...] Ausserdem soll der Photograph eine gute Aufnahme des Marxhauses herstellen ..., schliesslich ein Photo: Blick in die Brückenstrasse. [...] Mit Prof. Kentenich soll verhandelt werden wegen der Anbringung einer Tafel am Geburtshaus¹¹, deren Kosten das Institut bezahlen wird." Es folgen eine Reihe weiterer Einzelheiten über die Ergänzung der Photographien der Wirkungsstätten von Marx und Engels in Deutschland, die Durchsicht der Freiligrath-Sammlung in Dortmund u.a.¹²

Natürlich hatte Rjazanov besonderes Interesse an den erst kurz vor seinem Aufenthalt in Deutschland durch die Dortmunder Stadtbibliothek erworbenen Freiligrath-Dokumente. Stein listete diese auf und vereinbarte eine Ausleihmöglichkeit zur Fotokopierung nach Frankfurt.¹³ Jedoch verzögerte sich die Angelegenheit, und erst am 25. Februar 1928 konnte er mitteilen, daß Übereinstimmung erzielt worden war und die wichtigsten Dokumente Ende Februar in Dortmund aufgenommen werden können. Die Verzögerung erklärte sich vor allem daraus, daß die Bibliothek Gewißheit haben wollte, daß die Stücke nicht ohne Genehmigung publiziert würden. Stein berief sich auf die Autorität des MEI und der MEGA. In der Diskussion wurde ihm jedoch entgegengehalten, daß dieses Institut den "deutschen Bibliotheken die wichtigsten Autographen vor der Nase" wegkaufe. Nikolajevskij, der als "Aufkäufer des Marx-Engels-Instituts bezeichnet wurde", hatte offenbar einige Stücke erworben, die die Dortmunder Stadtbibliothek gern selbst besessen hätte.¹⁴ Um einen Ausgleich bemüht, bot Stein an, daß das Moskauer Institut der Bibliothek einige Kopien von Freiligrath-Briefen überlassen könnte, worauf dann Einigung erzielt wurde.

Ende September 1927 unternahm Stein noch eine Reise nach Koblenz, Bernkastel und Trier, um weiteres biographisches Material über Marx "aufzutreiben". So schilderte er, wie es ihm in Bernkastel gelungen war, Details aus der Geschichte der Familie *Coblenz* zu erfahren, die bis dato nicht gern an ihren *Peter Joseph Coblenz* als "dunklen Punkt ihrer ehr-

⁹ Stein an MEI, 11. Juli 1927, RZ, f. 71, d. 74.

¹⁰ Czóbel an Stein, 11. August 1927, RZ, f. 71, d. 74.

¹¹ Siehe Rolf Hecker: Hans Stein ...Teil I, a.a.O., S. 38/39.

¹² Stein an MEI, 14. August 1927, RZ, f. 71, d. 74.

¹³ Offenbar gab es zunächst Unklarheiten seitens Pollocks, wer den Kopierantrag in Dortmund stellen sollte, und erst nach mehrmaliger Nachfrage Steins klärten sich die Zuständigkeiten. (Siehe Stein an Institut für Sozialforschung, 27. Januar 1928, IISG Amsterdam, Stein-Nachlaß, Akte 537. - Freundlicher Dank für die Möglichkeit der Einsichtnahme in den Stein-Nachlaß dem IISG!)

¹⁴ Stein an MEI, 25. Februar 1928, RZ, f. 71, d. 74.

baren Familie" erinnert werden wollte.¹⁵ Coblenz war Mosel-Korrespondent der Rheinischen Zeitung in Bernkastel und dort 1848 Präsident des "Demokratischen Gesangsvereins", er wurde 1850 verurteilt.¹⁶ Mit diesen Angaben konnte Stein die von ihm verfaßte Textgeschichte zu Marx' Aufsatz "Rechtfertigung des YY-Korrespondenten von der Mosel" für den MEGA-Band I/1 vervollständigen.¹⁷

In Trier traf Stein erneut mit *Dr. Adolf Altmann*¹⁸ zusammen. Stein interessierte sich für genaue Angaben über Zeitpunkt und Gründe des Übertritts der Familie Marx vom Judentum zum evangelischen Christentum. Ihm gelang es "den letzten Nachhall der Trierer öffentlichen Meinung aus den 1820er Jahren über die Religionswechselfrage aufzufangen." In seinem 1932 zu diesem Thema veröffentlichten Aufsatz schilderte Stein die von ihm vorgefundene Situation: "Die neunundsiebzigjährige, körperlich und geistig sehr rüstige Witwe Becker, wohnhaft in der Oberen Krahnstraße 45 zu Trier, berichtete, daß ihre Eltern in den 50er Jahren zu den wenigen gehörten, womit Witwe Heinrich Marx und ihre Kinder nähere Beziehungen hatten. Schon in den Jahrzehnten vorher habe ihr Vater, Schreinermeister Theiß, für den Advokaten Marx gearbeitet. Emilie Conradi geb. Marx (1822-1888) sei nach ihrer Verhehlung mit dem Wasserbauaufseher Johann Jacob Conradi (1859) häufig bei Theiß zu Besuch gewesen und habe von ihren Familienverhältnissen erzählt. Den (heute noch vorhandenen) Wäscheschrank vom 'Mütterchen' habe Emilie den Theiß als Andenken geschenkt mit dem Bemerken, daß er hier am besten aufgehoben sei. Auf die überraschend gestellte Frage nach der Religionszugehörigkeit der Familie Marx erwiderte Frau Becker, ursprünglich sei die Familie jüdisch gewesen, aber, wie sie von ihrem Vater immer gehört habe, habe Advokat Marx zum Christentum übertreten müssen: 'Weil Marx ein öffentliches Amt bekleidete, konnte er nicht Jude sein.'¹⁹ Im Ergebnis seiner Nachforschungen kam Stein zu der Schlußfolgerung, daß der Übertritt von Heinrich Marx zum Christentum zwischen 23. April 1816 und 17. August 1817 gelegen haben muß, während für die Kinder die Eintragung ins Taufregister der Evangelischen Gemeind zu Trier am 26. August 1924 und für Henriette Marx (Preßburg) am 20. November 1825 erfolgte.²⁰

Desweiteren kümmerte sich Stein während seines Aufenthalts in Trier um die Anbringung einer Gedenktafel an Marx' Geburtshaus.²¹

Im Oktober/November 1927 befand sich Stein zu Archivstudien in Brüssel. Am 17. Dezember 1927 übermittelte er nach Moskau umfangreiches Material unter dem Titel: "Belgische Akten zur Geschichte der demokratischen und sozialistischen Bewegung in den Jahren 1845-1852"²². Dazu gehörten das Marx-Dossier aus dem Archiv der Sûreté publi-

¹⁵ Siehe Karl Marx. Chronik seines Lebens, Moskau 1934, S. 414.

¹⁶ Siehe Stein an MEL, 26. September 1927, RZ, f. 71, d. 74. Stein konnte sich später in einem kurzen biographischen Abriss auf diese Fakten stützen - siehe: Hans Stein: Karl Marx und der rheinische Pauperismus des Vormärz. Eine Studie zur Sozialpolitik der Rheinischen Zeitung von 1842/43. In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsverein e.V., Bd. XIV, Köln 1932, S. 139.

¹⁷ Siehe Rolf Hecker: Hans Stein ...Teil I, a.a.O., S. 25/26.

¹⁸ Siehe Juden in Trier. Katalog einer Ausstellung von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Trier, März-November 1988, unter Mitwirkung von Horst Mühleisen und Bernhard Simon, bearbeitet von Reiner Nolden, Trier 1988, S. 112-113, 128.

¹⁹ Hans Stein: Der Uebertritt der Familie Heinrich Marx zum evangelischen Christentum. In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins e.V., Bd. XIV, Köln 1932, S. 126-129.

²⁰ Siehe ebenda, S. 128/129. - Vgl. Manfred Schöncke: Karl und Heinrich Marx und ihre Geschwister. Lebenszeugnisse - Briefe - Dokumente, Wuppertal/Bonn 1993, S. 104.

²¹ Siehe Rolf Hecker: Hans Stein ...Teil I, a.a.O., S. 29/30 und 38/39.

²² Aus dem laufenden Briefwechsel mit Stein wurden die Briefe und dieser Bericht aus Brüssel mit einem Hinweis von Czöbel entnommen, um sie in der unmittelbaren MEGA-Arbeit an den Bänden I/6 und I/7

que, politische Korrespondenz des Ministère des Affaires Etrangères²³, Zeitungen der 40er Jahre aus verschiedenen Bibliotheken und Archiven Brüssels.

Im Februar 1928 schloß Stein seine Nachforschungen über Familie *Engels* ab, am 16. Februar übermittelte er *Emil Engels* den herzlichen Dank Rjazanovs für die freundliche Unterstützung bei der Fotokopierung der Dokumente aus dem Familienarchiv.²⁴

Für die zweite Märzhälfte erbat Stein Urlaub, um einen Umzug zu bewerkstelligen. Er mußte aus Köln-Lindenthal, Landgrafenstr. 45, ausziehen, weil das Haus verkauft worden war. So bezog er mit seiner Frau eine Wohnung in der Altstadt ("in der Nähe des Stadtarchivs"), Am Hof 30/36, im 4. Stock.

Aus dem Briefwechsel der darauffolgenden Wochen geht hervor, daß Stein sich auf neue Schwerpunkte bei seinen Recherchen konzentrierte.

4. 2 Fund im Daniels-Nachlaß

1971 wurden von *Dr. Marianne Daniels* (München) dem Karl-Marx-Haus in Trier wertvolle Dokumente von Marx und von ihrem Großvater, *Dr. Roland Daniels*, übergeben. Dazu gehörten u.a. Marx' Gedichtbändchen aus den Jahren 1837 und 1839 sowie Daniels' Manuskript "Mikrokosmos". Während die Gedichte bereits 1929 in der ersten MEGA und 1975 in der zweiten MEGA veröffentlicht worden waren²⁵, konnte das Karl-Marx-Haus nach dieser Schenkung die wissenschaftliche Bearbeitung des Daniels-Manuskripts und die Veröffentlichung übernehmen.²⁶ Alle aus dem Daniels-Nachlaß stammenden Dokumente wurden jedoch bereits Ende der 20er Jahre im Auftrag des MEI fotografiert, wie *Helmut Elsner* (1987) mitteilte²⁷, galten jedoch "jahrzehntelang als verschollen"²⁸. Biographisches über Daniels veröffentlichte *Georgi Bagaturia* (1961)²⁹, während eine von *Martin Hundt* in Angriff genommene Biographie in den 60er Jahren in einem Lexikon-Beitrag stecken blieb.³⁰ Die näheren Umstände, die zum Auffinden dieser Dokumente führten, und das persönliche Engagement von Stein dabei können jetzt erstmalig geschildert werden.

Marianne Daniels, damals Studentin der Nationalökonomie, hatte Stein 1928 kennengelernt. Er hatte im Februar 1928 ein erstes Gespräch mit einem Neffen von *R. Daniels*, dem pensionierten Amtsgerichtsrat *Daniels* in Köln. Dieser hatte ihn auf den Notar *Daniels* in

zu nutzen. Diese Mappe mit 25 eng beschriebenen Seiten Steins konnte im Archiv der MEGA-Arbeitsgruppe am Russischen unabhängigen Institut für soziale und nationale Studien Moskau (RUI), gefunden werden. Für die Unterstützung möchte ich besonders Frau Dr. Jelena Aržanova danken.

²³ Siehe Karl Marx. Chronik..., a.a.O., S. 43/44.

²⁴ Siehe Rolf Hecker: Hans Stein ...Teil I, a.a.O., S. 30-32. - Über Gustav Mayers Nachforschungen bei Emil Engels vgl. Heinrich Gemkow: Gustav Mayer und Emil Engels (III) im Briefwechsel. In: Geschichte im Wuppertal, 2. Jg., 1993, S. 3-8.

²⁵ Siehe MEGA¹ I/1, 2. Halbband, Einleitung, Berlin 1929, S. X-XII, MEGA² I/1, Berlin 1975, S. 615ff., 773ff.

²⁶ Siehe Roland Daniels: Mikrokosmos. Entwurf einer physiologischen Anthropologie, hrsg. vom Karl-Marx-Haus Trier, Frankfurt/M. 1988, Vorwort, S. VII.

²⁷ Siehe Helmut Elsner: Zur Erstveröffentlichung von Roland Daniels' "Mikrokosmos". In: Marxistische Studien. Jahrbuch des IMSF 12, Frankfurt/M., S. 110.

²⁸ Siehe Martin Hundt: Roland Daniels: Mikrokosmos, (Rezension). In: Marx-Engels-Jahrbuch 12, Berlin 1990, S. 394.

²⁹ Siehe Georgi Bagaturia: Roland Daniels. In: Marx und Engels und die ersten proletarischen Revolutionäre, Berlin 1965, S. 209-260.

³⁰ Siehe Martin Hundt: Roland Daniels. In: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Biographisches Lexikon, Berlin 1970, S. 81/82. Hundt verwies darauf, daß sich bei Bagaturia (1961) die "erste, wertende Darstellung des Inhalts" des "Mikrokosmos" findet (siehe Martin Hundt: Roland Daniels: Mikrokosmos (Rezension), a.a.O., S. 399, Fußnote 2). Siehe auch Erhard Kiehnbaum: Anmerkungen zum geistigen Umfeld des jungen Roland Daniels. In: Marx-Engels-Forschungsberichte (6), hrsg. v. Manfred Neuhaus, Leipzig 1990, S. 165-180.

Düren und Frau *Daniels* (Witwe des Landgerichtsrates *Roland Daniels*, Sohn von *Amelie* und *Dr. R. Daniels*) in Düsseldorf verwiesen. Weiter hatte Stein erfahren, daß sich in der Kirche in Angelsdorf, dem Geburts- und Sterbeort von *R. Daniels*, ein gestiftetes Fenster mit den Familiendaten der *Daniels* befände.

Stein ging diesen Spuren nach und konnte am 19. März 1928 nach Moskau berichten, daß die Ergebnisse seines Besuches in Düsseldorf "sensationell" seien. Er hob vor allem den Fund des Marx-Briefes an *Amelie Daniels* vom 6. September 1855 und der zwei Gedichtbändchen von 1837 und 1839 hervor. Czöbel gratulierte ihm herzlich dazu und freute sich, daß die Gedichte bei der Edition des 2. Halbbandes noch berücksichtigt werden könnten. Auch die anderen Dokumente seien von Wichtigkeit für die biographische Forschung und werden ihren Platz in einer speziell *Daniels* gewidmeten Vitrine im künftigen Marx-Engels-Museum finden, dessen Konturen sich bereits abzeichneten. Zugleich gab Czöbel Stein Hinweise auf ein "naturphilosophisches" Werk *Daniels*'s, von dem eine Skizze aus dem Briefwechsel mit Marx bekannt wäre. Am 28. April 1928 teilte Stein mit, daß er das Manuskript "Mikrokosmos" von *Daniels* gefunden hätte.³¹

Für das MEI waren alle neu entdeckten Dokumente von größtem Interesse. Die Familie *Daniels* stellte alles gern der Forschung zur Verfügung, d.h. es konnten Fotokopien angefertigt werden.³² Natürlich wurde auch erwogen, der Familie ein Angebot zum Erwerb der Dokumente zu unterbreiten: "Mir kam schon der Gedanke, ob es nicht ratsam wäre, eine Enkelin von *Dr. Daniels*, vielleicht die cand. rer. pol., zu einem kurzen Besuch nach Moskau einzuladen, wobei sie Ihnen die Bände überreichen könnte. Das wäre die vornehmste Form eines Geschenkes und würde, wie mir scheint, von allen möglichen Offerten am

ehesten Erfolg haben."³⁴ Aber dieser Vorschlag entsprach wohl doch nicht den Vorstellungen *Rjazanovs*, denn dieser ließ übermitteln, daß die Familie während seines Sommeraufenthaltes in Deutschland besuchen könnte, wenn Stein keinen Erfolg

Volksliedersammlung. Die Seitennummern sind von mir mit Bleistift in Original vermerkt worden, um dem Photographen das Arbeiten zu erleichtern. Sie werden jetzt wieder ausser Acht. Die Einbanddecke (s. Photo in Originalgröße) ist gelblich wd ss, das Muster goldfarben, die Buchrücken grün, die ROSEN FOL. Goldschnitt. Vorderes Einbanddecke mit Rückseite lose, ebenso die ersten Blätter. Beim Aufnahmen haben sich noch einige Blätter gelöst, ebenso ist die hintere Einbanddecke ein wenig locker geworden. Ich lasse die Mängel im Interesse der Erhaltung des Bandes von dem früher schon einmal erwähnten Anteghilfen Fischer im Stadtarchiv, der Spezialist für solche Fälle ist, wieder besichtigen, obwohl sie in der Hauptsache bei Empfang des Buches schon vorhanden waren. Ich glaube sicherlich, dass Sie damit einverstanden werden sein. Das Papier ist vergilbt, die Schrift ungleichmässig; mal kräftig, mal sehr dünn. Daher der nicht gleichmässige Ausfall der Aufnahmen, die im ganzen aber doch recht gut sind. Wenig Stockflecken. Die Blätter sind teils doppelseitig, teils einseitig bewohrieben. Zahlreiche leere Blätter. Wenn Sie diese genau angeben haben wollen, so erblicke ich Sachricht. Ich werde Ihnen die Seitenzahlen angeben.

Ausschnitt aus dem Brief von Stein an das MEI vom 16. April 1928 mit einer Zeugenbeschreibung der Marxschen Volksliedersammlung³²

haben würde.³⁵ Die Familie lehnte die Veräußerung der Dokumente ab.³⁶ Bis Anfang Juni konnte Stein Kopien aller gefundenen Manuskripte aus dem *Daniels*-Nachlaß nach Moskau schicken.³⁷

Für die beabsichtigte Edition der Marxschen Gedichthefte im 2. Halbband benötigten die Bearbeiter auch einige Angaben über das "Äußere" der Gedichthefte: ob die Aufnahmen

³¹ Siehe *Dokumente 1* im Anhang.

³² Vgl. MEGA² I/1, S. 1262/1263. Damit ist nunmehr auch die dort erwähnte "Paginierung von unbekannter Hand" als von Stein stammend identifiziert.

³³ Siehe Stein an MEI, 2. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

³⁴ Ebenda.

³⁵ Czöbel an Stein, 9. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

³⁶ Stein an MEI, 5. Mai 1928, RZ, f. 71, d. 74

³⁷ Siehe Stein an MEI, 8. Juni 1928, RZ, f. 71, d. 74

der Originalgröße entsprechen, Farbe und Muster der Pappe, allgemeiner Zustand, Papier, ob zweiseitig beschrieben, wieviel leere Seiten?³⁸ Stein fertigte daraufhin eine erste Art von "Zeugen-beschreibung" der beiden Gedichtbändchen an.³⁹ Diese Beschreibungen wurden bei der Edition z. T. wörtlich verwendet. Der Übersicht über die "Volkslieder" wurde folgende kurze Beschreibung vorangestellt: "Die im Rokokostil gehaltene Einbanddecke ist gelblich weiß, das Muster goldfarben, mit grünen Girlanden und roten Rosen; in der Mitte eine Vase mit Trauben und Blumen; der Einband mit Goldschnitt, die Blätter sind teils doppelseitig, teils einseitig beschrieben; jedes Volkslied beginnt auf einer neuen Seite."⁴⁰

Besonderes Interesse hatte der Fund des Marx-Briefes vom 6. September 1851 hervorgerufen, den er anlässlich des Todes von Roland Daniels an seine Frau Amalie gerichtet hatte.⁴¹ Czóbel schlug Stein vor, diesen Brief im nächsten Band des Marx-Engels-Archivs zu publizieren: "Wir wünschen keine grosse Einführung, keine ausführliche Biographie D's, nur die wichtigsten Lebensdaten. Der Brief spricht für sich selbst. Ueber Kommunistenprozess genügt das Bekannte. Wichtiger wäre, entsprechend dem Inhalt des Marx-Briefes, mehr über die Persönlichkeit, über das Privatleben D's zu geben, - da können Ihnen vielleicht die Verwandten noch manches mitteilen."⁴² Stein bedankte sich für diesen Auftrag und entwarf ein Exposé für seine geplante Einführung zur Publikation dieses Briefes, die er auf Grundlage der Familienpapiere, mündlichen Erinnerungen und der Kenntnis der im Briefwechsel erwähnten Örtlichkeiten ausarbeiten wollte.⁴³ Zusätzlich übermittelte ihm Czóbel "Biographische Daten zu Roland Daniels" von Hugo Huppert.⁴⁴ Eine entsprechende Publikation von Stein konnte jedoch nicht gefunden werden.

Neben Daniels' "Mikrokosmos" hatte Stein noch ein weiteres, 50 Folio-Seiten umfassendes Manuskript mit "zahlreichen Korrekturen und Zusätzen" von Marx gefunden. "Die Titelübersicht ist von seiner [Marx'] Hand und lautet: Dr. V. Hansen's, kgl. Pr. Stadtkreis-Physikus zu Trier: 'Aktenmässige Darstellungen wunderbarer Heilungen, welche bei der Ausstellung des h. Rockes zu Trier im Jahre 1844 sich ereignet. Nach authentischen Urkunden. Trier 1845.' beleuchtet von Jos. Dan. Reinhold. Dieser Name ist durchgestrichen, er findet sich nochmals von Marx' Hand am Schluss des Manuskripts, anscheinend als Signierung des Artikels."⁴⁵

In der Einleitung zum 2. Halbband von I/1 der MEGA¹ würdigte Rjazanov ausdrücklich die Verdienste Steins um den Daniels-Nachlaß: "Obwohl man also in Kreisen der Marxforscher von dem Verbleib dieses Gedichtes keine Ahnung hatte, ist die Auffindung doch nicht dem reinen Zufall zuzuschreiben. Im Verlauf der systematisch betriebenen Nachforschungen, die das Marx-Engels-Institut in den Rheinlanden bei den Nachkommen der Kölner Freunde von Marx veranlaßte, kam auch die Reihe an die Familie des 1855 verstorbenen Kölner Arztes Dr. Roland Daniels, der Marx von allen Mitgliedern des Kommunistenbundes - natürlich abgesehen von Engels - persönlich am nächsten gestanden hatte. Als Dr.

³⁸ Czóbel an Stein, 12. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

³⁹ Stein an MEI, 16. April 1928, RZ, f. 71, d. 74, - siehe Faksimile.

⁴⁰ MEGA¹ I/1, 2. Halbband, Berlin 1929, S.92. - Vgl. auch MEGA² I/1, Apparat, S.

⁴¹ Marx an Amelie Daniels, 6. September 1855, Erstveröffentlichung in der ersten russischen Marx/Engels-Werkausgabe, MЭC¹, Bd. XXV, S. 212. In MEGA² III/7, S. 823, gibt es keine weiteren Hinweise auf die Überlieferungsgeschichte dieses Briefes.

⁴² Czóbel an Stein, 5. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁴³ Stein an MEI, 14. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁴⁴ Siehe Dokumente 1 im Anhang den Auszug aus dem Brief von Czóbel an Stein, 21. Juni 1928 mit der Erstveröffentlichung der Huppertschen Notizen.

⁴⁵ Stein an MEI, 28. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

H. Stein sich in unserem Auftrage an die Familie Daniels wandte, erklärte diese ihre vorbehaltlose Bereitschaft, der wissenschaftlichen Forschung alles, was im Nachlaß von Roland Daniels erhalten sei, zur Verfügung zu stellen. Frau Landgerichtsrat Roland Daniels in Düsseldorf hatte die große Freundlichkeit, die Erstveröffentlichung der Funde dem Marx-Engels-Institut zu überlassen, wofür ihr auch an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen sei."⁴⁶

4.3 Die Suche nach dem Weerth-Nachlaß

Die Ergebnisse der Recherchen Steins im Daniels-Nachlaß mögen der Anlaß gewesen sein, daß er am 2. April 1928 von Czóbel beauftragt wurde, die "Nachforschungen wegen des Nachlasses von Weerth wieder aufzunehmen". Dazu teilte Czóbel auch einige "Hintergrundinformationen" mit: Offenbar war das MEI bei vorangegangenen Anfragen bei *Otto Weerth*, der auf "die Bearbeitung des Nachlasses und die Pflege des Andenkens von Georg Weerth Gewicht legt", gescheitert.⁴⁷ Stein nahm den Auftrag an und beabsichtigte, sich direkt in Detmold bei *Karl Weerth*, dem Sohn von Otto Weerth, anzumelden.⁴⁸ Dabei half ihm die Bekanntschaft eines Kölner Professors weiter, der sich "für die Sache einsetzen" wolle.⁴⁹ Obwohl Karl Weerth in seiner Antwort auf die Anfrage Steins meinte, daß sich wenig Material betreffs der Beziehung von Georg Weerth zu Marx und Engels im Nachlaß finden lasse, unternahm Stein am 23. Mai 1928 die Reise nach Detmold und faßte die Ergebnisse in einem aufschlußreichen "Bericht über den Nachlass von Georg Weerth" zusammen.⁵⁰

Natürlich war Stein bestrebt, daß alle Dokumente sofort kopiert werden konnten. Er konnte alle Briefe, Manuskripte u.a. Dokumente, die er in seinem Bericht nach Moskau aufgeführt hatte, mit einer Empfangsbestätigung entleihen. Karl Weerth stellte die Dokumente zur wissenschaftlichen Auswertung und Publikation zur Verfügung, wollte jedoch sein Recht auf die Veröffentlichung von Teilen des Nachlasses dadurch nicht beeinträchtigt sehen, denn er arbeitete an einer Biographie über Georg Weerth. Rjazanov bestätigte Stein, daß das MEI nicht beabsichtigt, Weerth seine Veröffentlichungsrechte streitig zu machen. Er erklärte sich sogar bereit, eine solche Arbeit materiell zu unterstützen. Jedoch käme die Veröffentlichung "unter unserer Firma [...] nicht in Betracht", wie er weiter Stein instruierte: "Es ist doch nicht anzunehmen, dass Herr Weerth eine marxistische Biographie schreiben wird, ausserdem, da gerade die Marx-Engels-Briefe vernichtet, wird das spezifisch *marxkundliche* Element in der Biographie notwendigerweise mager ausfallen."⁵¹ Weiterhin wurde Stein darum gebeten, auch alle Portraits und Bilder kopieren zu lassen. Ab Anfang Juli konnten dann die Kopien der Dokumente des Weerth-Nachlasses im Frankfurter Institut angefertigt werden.

Während der Sommerpause verzögerten sich die Kopierarbeiten, Rjazanov mußte während seines Besuches in Köln mit Stein auch über die Möglichkeiten des Erwerbes von Teilen des Weerth-Nachlasses gesprochen haben. So kam es im Oktober 1928 zu einem für das MEI erfreulichen Verhandlungsergebnis: Weerth stellte die Hälfte der Originalbriefe der Mutter von Georg Weerth dem Institut zur Verfügung, außerdem verkaufte er sieben Briefe

⁴⁶ MEGA¹ I/1, 2. Halbband, Frankfurt/M. 1929, Einleitung, S. XI.

⁴⁷ Siehe **Dokumente 2** im Anhang.

⁴⁸ Siehe Stein an MEI, 14. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁴⁹ Stein an MEI, 28. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁵⁰ Siehe **Dokumente 2** im Anhang.

⁵¹ Ernst Czóbel an Stein, 11. Juni 1928, RZ, f. 71, d. 74.

von Freiligrath und Carl Weerth.⁵² Weiterhin bat er darum, die Kopierarbeiten zu beschleunigen, da er die Briefe für seine eigene Arbeit benötige.⁵³ Offenbar hatte er auch weitere Nachforschungen über den Verbleib von Familiendokumenten durchgeführt, darunter auch im Nachlaß von Ferdinand Lassalle, ohne jedoch nennenswert Neues zu entdecken.⁵⁴

4. 4 Die MEGA¹ auf der Ausstellung der Arbeiterpresse in Köln 1928

Im April 1928 entstand die Idee einer Beteiligung des MEI an der Ausstellung der Arbeiterpresse im Rahmen der *Pressa*, der Internationalen Presseausstellung in Köln, deren Spektrum sowohl Druckereimaschinen als auch Druckerzeugnisse umfaßte. Ein spezieller Teil war der Arbeiterpresse gewidmet, ebenso gab es eine Zeitschriftenabteilung. Nicht nur *Hans Jaeger*, zu jener Zeit Mitarbeiter der Marx-Engels-Archiv-Verlagsgesellschaft in Frankfurt/M.⁵⁵, und Stein hatten das MEI auf diese Möglichkeit der Propagierung der MEGA und des *Marx-Engels-Archivs* aufmerksam gemacht. Auch der Bürgermeister von Köln, der in jener Zeit das MEI besucht hatte, unterbreitete den Vorschlag, daß das MEI Materialien speziell über die Geschichte der Arbeiterpresse zur Verfügung stellen könnte. Czöbel schrieb daraufhin an Stein: "Natürlich schrieben Sie darüber bisher kein Wort, andererseits habe ich schon eine Zeitungsnachricht gelesen, wonach die Sozialdemokratische Partei oder die Gewerkschaften einen grossen Raum mit Socialistika füllen und auch Manuskripte von Marx, Engels und Lassalle ausstellen werden. Das Marx-Engels-Institut wird wahrscheinlich nur im Rahmen der Ausstellung des russischen Staatsverlages figurieren, angeblich relativ stark hervorgehoben."⁵⁶ Ende April mußte Stein auf einen Entschluß des MEI drängen, damit überhaupt noch die Idee realisiert werden konnte. Endlich kam am 24. April die Entscheidung des MEI, eine Ecke in der Zeitschriftenabteilung zu mieten und "einen Quadratmeter Vitrine und einen Quadratmeter Wand in geschmackvoller Weise [...] auszustatten".⁵⁷

Mit diesem Beschluß folgten natürlich auch genaue Instruktionen aus Moskau über die Ausgestaltung der Vitrine, die nicht übermäßig mit Exponaten überlastet werden sollte, sondern durch "die Reduzierung auf einen einzigen Gedanken wirken [soll], nämlich durch die einzige Betonung des Dienstes an der Marx-Engels-Kunde."⁵⁸ Natürlich mußte sich auch der finanzielle Aufwand in bestimmten Grenzen halten, mehr als 300-400 Mark sollten nicht verausgabt werden. Stein nahm sofort Verhandlungen mit der Leiterin der Zeitschriftenabteilung der *Pressa*, *Frau von Treskow*, auf und konnte einen geeigneten Stand beschaffen. In seiner Mitteilung an das MEI betonte er, daß sich der Stand in guter Nachbarschaft befinden werde: "Unweit davon stellen die Franksche Verlagshandlung Stuttgart, die Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart u.a. bekannte Grössen aus."⁵⁹ Später nannte er außerdem die Stände bzw. Räume von Velhagen und Klasing, Westermann, die Horen, Ukraini-

⁵² Siehe **Dokumente 2** im Anhang.

⁵³ Siehe Karl Weerth: Aus Georg Weerths Leben. Die Jahre 1844-1852. In: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, hrsg. von Carl Grünberg, XV. Jg., Leipzig 1930, S. 337-387. In einer Einführung erwähnt der Verfasser neben Rjasanov und Schiller vom MEI auch Stein.

⁵⁴ Karl Weerth an Stein, 22. August 1928, 30. September 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁵⁵ Siehe die redaktionelle Einleitung zu dem Beitrag von Golda Fröhlich im vorliegenden Heft.

⁵⁶ Ernst Czöbel an Stein, 19. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁵⁷ Siehe **Dokumente 3** im Anhang.

⁵⁸ Ernst Czöbel an Stein, 25. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁵⁹ Stein an MEI, 30. April 1928, RZ, f. 71, d. 74.

sches wissenschaftliches Institut-Berlin.⁶⁰ Ein Kostenüberschlag ergab die Summe von ca. 320 Mark, womit Stein hoffte, eine "hübsche Ecke zurechtmachen zu können".

Am 14. Mai meldete Stein die Fertigstellung der Vitrine und beschrieb sie ausführlich.⁶¹ In der Folgezeit hielt er das MEI über Reaktionen in der Presse über die Pressa auf dem Laufenden, u.a. übermittelte er, daß die Frankfurter Zeitung die Herausgabe eines Sammelwerkes über diese "eindrucksvolle Schau" angeregt habe.⁶² Als Stein Anfang Juli ein Rundschreiben des Zeitschriftenausschusses der Pressa mit dem Angebot einer Beteiligung an einer Publikation erhielt, signalisierte er Bereitschaft zur Mitwirkung, wenn die Kosten nicht die bescheidenen Möglichkeiten der Marx-Engels-Archiv-Verlagsgesellschaft übersteigen würden.⁶³ Eine entsprechende Publikation, in der der Stand besonders hervorgehoben wurde, konnte nicht ermittelt werden.

Während Stein "seinen" Stand mit Liebe und Begeisterung gestaltete und die Umgebung von "renommierten" Verlagen besonders betonte (im Briefwechsel findet sich keine Wertung der Ausstellung im Bereich der Fachzeitschriften), rezensierte *Karl Schnog* in der "Weltbühne" gerade diesen Ausstellungsteil sehr kritisch: "Bei 'Zeitschriftenwesen und Fachpresse' entfaltet sich ganz ungeniert die Reaktion. Mit Kaiserbüste und Aussprüchen 'großer Deutscher Männer' in der Kolonial-Sonderschau; mit Kyffhäuserdenkmal und Erinnerungen an den uns aufgezwungenen Krieg bei den Fachzeitschriften. [...] Gespenstisch wirkt eine Vitrine mit einigen hundert Photos schreibender deutscher Frauen. Nervenstarke Personen können hier die durchgeistigten Profile der Lieferantinnen für Steglitz und Potsdam bewundern. Von Paula Busch bis Zeresina, Gräfin auf und zu Hochwaldburgseck. Das Kleinbürgertum feiert in diesen Abteilungen Orgien."⁶⁴ Möglicherweise verfehlte gerade angesichts dieses politischen Gegensatzes die Marx/Engels-Vitrine in ihrer schlichten Ausstattung nicht ihre Wirkung.

Während ihres Aufenthaltes in Köln Anfang September 1928 besuchten Rjazanov und Czóbel auch die Pressa. Ihr Interesse galt natürlich sowohl dem Teil über die Geschichte der Arbeiterpresse als auch der kulturhistorischen Abteilung. Dabei gab es offenbar manche "Entdeckungen", denn sie beauftragten Stein mit der Anfertigung von Aufnahmen des "Hessischen Landboten", des "Westdeutschen Anzeigers" und anderer 1848er Zeitungen sowie der ausgestellten Zeitung "Freiheit, Arbeit", Organ des Arbeitervereins im Frühjahr 1849.⁶⁵ Auch Bilder aus der kulturhistorischen Abteilung konnten nach Schließung der Pressa Mitte Oktober 1928 angefertigt werden.

4. 5 Die Auflösung des Anstellungsverhältnisses von Stein

Im September 1928 ergab sich ein letztes persönliches Treffen von Stein mit Rjazanov und Czóbel. Rjazanov plante, seine jährliche Westeuropareise wiederum mit einem kurzen Aufenthalt in Köln zu verbinden, auch Czóbel beabsichtigte, mit seiner Frau einige Tage in der Betreuung Steins zu verbringen. Dieser organisierte für den 10. und 11. September ein Besuchsprogramm für Rjazanov (während Czóbel etwas länger in Köln weilte), das die Besichtigung der Pressa, des Stadtarchivs (*Hansen*), des Wirtschaftsarchivs (*Kuske*), des rheinischen Museums (*Klersch*) und der Stadtbibliothek (*Gotzen*) vorsah und, bei genü-

⁶⁰ Stein an MEI, 14. Mai 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁶¹ Siehe Stein an MEI, 14. Mai 1928, RZ, f. 71, d. 74 im Anhang, Dokument 11.

⁶² Stein an MEI, 17. Juni 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁶³ Stein an Rudolf Schick, Ausschuss für das Zeitschriftenwesen, 3. Juli 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁶⁴ Karl Schnog: Pressa, natürl. In: Weltbühne, XXIV. Jg., 10. Juli 1928, Nr. 28.

⁶⁵ Stein an MEI, 12. Oktober 1928, RZ, f. 71, d. 74. - Siehe auch Freiheit, Arbeit. Organ des Kölner Arbeitervereins. No. 1-33. Köln, 14. Januar - 24. Juni 1849. Mit e. Einführung von Hans Stein u. erg. Beitr. von Ernst Czóbel, Glashütten im Taunus 1972.

gender Zeit, auch des Museums für ostasiatische Kunst und des Völkerkundemuseums. Offenbar verlief der Aufenthalt in Köln für alle Beteiligten recht zufriedenstellend. Czóbel schrieb nach seiner Rückkehr nach Moskau an Stein, daß er ihm zu danken habe "für die vielen Aufmerksamkeiten, die Sie mir und meiner Familie während unseres Kölner Aufenthaltes erwiesen haben, ebenso für die sachkundige Führung durch die Kölner Sehens- und Studierwürdigkeiten"⁶⁶.

Schon kurze Zeit nach dieser Begegnung, im November 1928, wandte sich Stein an Czóbel mit der Überlegung, das direkte Anstellungsverhältnis mit dem Moskauer Institut aufzukündigen. Dafür mögen mehrere Gründe gesprochen haben. Formal gesehen hatte Stein bereits seit dem 30. September 1928 eine Beschäftigung im Westdeutschen Rundfunk aufgenommen und die Tätigkeit als Redakteur in der Vortragsabteilung würde ohne Zweifel wenig Spielraum für umfangreiche Recherchen in Archiven und Bibliotheken lassen. Stein wollte sich offenbar nicht vollständig von seinem Lieblingsthema trennen, und es gab Interessen des MEI, die er besser vertreten konnte als irgendjemand anderer. Das betraf vor allem die persönlichen Kontakte, die er zu Nachfahren der Familien Marx, Westphalen, Engels und mit ihnen befreundeten Familien geknüpft hatte, und die versprachen, für die Ermittlung bisher unbekannter Dokumente ergiebiger zu sein als Archivstudien. Auch kam die Herausgabe der MEGA nicht so schnell voran, wie ursprünglich von Rjazanov geplant. Neben editorischen Problemen erwies es sich als notwendig, die Quellengrundlage zu erweitern, wofür wiederum ein größerer Zeitfonds benötigt wurde.

Es gibt noch einige andere Überlegungen, die Stein bewogen haben könnten, das Anstellungsverhältnis zu kündigen. Die Rundfunkmitarbeit war wohl mit dem Status eines Angestellten "bei den Kommunisten" in der Öffentlichkeit politisch nicht vereinbar. Zugleich mußte er offenbar gerüchten, daß er "Kontrahent eines Spezialdienstvertrages" sei, entgegenzutreten. So wurde schließlich vereinbart, daß er bis Januar 1929 Gehalt vom MEI bezieht und danach als "freier" Mitarbeiter des MEI Honoraraufträge erfüllen kann. Er bestand jedoch in den folgenden Briefen auf einer detaillierteren Festlegung der Honorarvereinbarung, die jedoch nicht zustande kam.⁶⁷

Rjazanov bot Stein auch an, wissenschaftliche Beiträge im "Marx-Engels-Archiv" zu veröffentlichen. Diesem Angebot mußte Stein skeptisch gegenüber gestanden haben. Außer einem Artikel "Marx und die Moselbauern"⁶⁸ erschien kein weiterer in einer Institutspublikation. Seine Vorarbeiten für die Kommentierung des ersten MEGA¹-Bandes wurden in den redaktionellen Anmerkungen im 2. Halbband nur bedingt genutzt. Nach der Auflösung des Anstellungsverhältnisses sah er sich offenbar nicht mehr gebunden und veröffentlichte in den folgenden Jahren Teile seiner Forschungsergebnisse aus dieser Zeit.

Noch bis zum 6. Juli 1929 erledigte Stein die Durchsicht umfangreicher Aktenbestände in den Landgerichten Aachen und Düsseldorf. Er konnte Aktenkopien betreffs verdächtiger In- und Ausländer von 1847 bis 1851 im Umfang von ca. 2500 Seiten sowie Akten mit den Fremdenverzeichnissen 1832-1871 und der Paß- und Fremdenpolizei 1818-1832 nach Moskau übermitteln.⁶⁹ Mit diesem Bericht brachen die Beziehungen zum MEI weitgehend ab, nachdem sich schon im Briefwechsel Stein - Rjazanov eine Abkühlung des Verhältnisses abgezeichnet hatte.⁷⁰

⁶⁶ Ernst Czóbel an Stein, 27. September 1928, RZ, f. 71, d. 74.

⁶⁷ Siehe **Anhang Dokumente 4**.

⁶⁸ Siehe *Летописи марксизма*, Москва 1926.

⁶⁹ Stein an MEI, 6. Juli 1929, RZ, f. 71, d. 74.

⁷⁰ Maria Hunink nahm an, daß Stein bis 1930 als Korrespondent des MEI tätig war (siehe Maria Hunink: *De papieren van de revolutie*, Amsterdam 1986, S. 16).

Die letzten Kontakte von Stein zu Rjazanov ergaben sich anlässlich dessen 60. Geburtstages im April 1930⁷¹ und nach dem Erscheinen des zweiten MEGA¹-Bandes 1930. Während Stein sich zu Rjazanovs Geburtstag⁷² in die Reihe der Gratulanten mit einer Würdigung von Rjazanovs Leistungen im Rundfunk stellte, rief die redaktionelle Einleitung zum MEGA-Band seinen heftigen Protest hervor. In ihr wurde Steins Mitarbeit (vor allem im Ergebnis seiner Korrespondententätigkeit) nicht erwähnt. In einem Schreiben an Rjazanov resümierte er selbst die von ihm geleistete Arbeit. Rjazanov versuchte am 20. Dezember 1930 ihn zu beschwichtigen: er werde "eine Gelegenheit suchen und finden", "dieses Veräumnis nachzuholen".⁷³ Etwa zwei Jahre später schrieb Stein an Nikolajevskij darüber: "Dass Sie seit der Verhaftung von Rjazanov mit Moskau keine Beziehung mehr haben⁷⁴, wundert mich nicht. Ich habe diese Beziehungen schon früher abgebrochen, als in dem Band der Gesamtausgabe über den jungen Engels meine sehr umfangreiche Mitarbeit (Archive in Barmen und Elberfeld, Familienforschung bei Engels in Engelskirchen u.s.w.) nicht erwähnt worden war. Das letzte, was ich hörte, war ein Entschuldigungsbrief Rjazanovs, worin er (im diplomatischen Stil CzóBELs) sich zu rechtfertigen suchte und schrieb, dass er überlege, wie das Geschehene wieder gutzumachen sei. Damit ist die Verbindung dann eingeschlafen."⁷⁵ Rjazanov selbst hatte keine Gelegenheit mehr, sein Versprechen einzulösen. Vier Tage nach seinem Schreiben an Stein wurde der Institutsmitarbeiter *I. I. Rubin* verhaftet. Damit verbunden war auch das weitere Schicksal Rjazanovs.⁷⁶

Autor: Prof. Dr. Rolf Hecker, Ribbecker Str. 3, 10315 Berlin.

⁷¹ Siehe Anhang **Dokument 5**.

⁷² Siehe Jakov Rokitjanskij: Das tragische Schicksal von David Borisovic Rjazanov. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1993, S. 6/7.

⁷³ Mit der Veröffentlichung der beiden Briefe im Anhang (**Dokument 6 und 7**) soll somit der erklärte Wille Rjazanovs erfüllt und die Tätigkeit Steins für den 2. Band der I. Abteilung der MEGA¹ gewürdigt werden. Aber auch in den einschlägigen Bänden der MEGA² wurden die Vorarbeiten von Stein wie auch anderer Mitarbeiter und Korrespondenten der ersten MEGA nicht erwähnt.

Stein beschäftigte nicht nur die Unterlassung seines Namens, sondern auch die der Institutionen, die die Arbeit an der MEGA¹ unterstützten. So wandte er sich an den Direktor des Preussischen Staatsarchivs Koblenz, Dr. Emil Schauss, teilte ihm dieses mit und verwies auf seinen Artikel über die MEGA¹ in der Kölnischen Zeitung vom 25. Januar 1931. Schauss dankte ihm für sein "ritterliches Eintreten": "Aber das sind wir gewöhnt, und es trifft uns nicht schwer, daß unsere - übrigens selbstverständlichen - Hilfsdienste nicht immer erwähnt und hervorgehoben werden. Dagegen ist es uns wichtig, das große Marx-Engels-Werk weiter zu erhalten. Die ersten 5 Bände sind uns überwiesen worden, was wohl auch Ihrer freundlichen Vermittlung zuzuschreiben ist. Wir wären Ihnen aber dankbar, wenn Sie der Leitung der Ausgabe andeuten könnten, wie wertvoll uns dieser Besitz ist und wie willkommen uns die Vervollständigung sein wird. Die erschienenen Bände sind schon mehrfach benutzt worden, und die Gesamtausgabe wird unentbehrlich sein für die weitere Forschung. Denn diese hat auch eine landesgeschichtliche Seite, wengleich der Ausdruck einer Gestalt wie Marx gegenüber eng und bürgerlich erscheinen mag." Emil Schauss an Stein, 30. Januar 1931, IISG, Hans Stein Nachlaß, Marx-Engels-Studien, Akte 532/5.

⁷⁴ Der Briefwechsel Nikolajevskijs mit dem MEI wurde bis zum 10. Februar 1931 sehr intensiv geführt und umfaßt mehrere tausend Seiten. Nikolajevskijs letzte persönliche Begegnung mit Rjazanov ergab sich im Juli 1930 in Berlin.

⁷⁵ Stein an Nikolajevskij, 29. November 1932, Hoover Institution, Stanford, Nicolaevsky-Collection, Box no. 503, folder 12. Dank gebührt dem Hoover-Institut, das in freundlicher Weise den gesamten Briefwechsel Stein-Nikolajevskij (der in dieser Sammlung für den Zeitraum 1932-1939 überliefert ist) für die wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung stellte.

⁷⁶ Siehe den Beitrag von Ljudmilla Vasina über Rubin im vorliegenden Heft.

Anhang

Die folgenden Dokumente werden mit freundlicher Erlaubnis des Russischen Zentrums für die Bewahrung und Erforschung von Dokumenten der Neuesten Geschichte Moskau (Lizenzvertrag des RZCHIDNI Moskau vom 23. März 1993) veröffentlicht. Sie befinden sich im Fond 71, opis: Korrespondenz des Marx-Engels-Instituts in Fremdsprachen, delo 74: Hans Stein. Offensichtliche orthographische Fehler wurden korrigiert.

1

Berichte über den Daniels-Nachlaß (Auszüge)

1. Hans Stein an das Marx-Engels-Institut, 19. März 1928:

[...] 2) Daniels-Düsseldorf. Das Ergebnis meines Besuchs in Düsseldorf ist sensationell. Vorerst einige Worte über das Milieu: Die W[it]we Daniels lebt in einer schönen Mietwohnung. Die jüngste Tochter, der das Marx-Engels-Institut, wenigstens dem Namen nach, bekannt ist, studiert z.Zt. in München Nationalökonomie und hat für den Nachlass ihres Grossvaters Dr. Roland Daniels immer viel Interesse gezeigt. Ueber die Bedeutung des Materials im allgemeinen ist die Familie, die viel Sinn für Familientradition hat, sich im klaren. Sie hütet die Sachen als wertvolle Schätze zusammen mit andern Familienpapieren, Büchern etc.

Es fanden sich folgende Stücke:

- 1) Kondolenzbrief von Karl Marx an Frau Daniels, London, 6. 9. 55
Ein sehr schöner Brief, worin Marx Roland D. als denjenigen seiner Freunde bezeichnet, den er mehr als alle andern persönlich geliebt habe.⁷⁷
- 2) Begleitschreiben zur Uebersendung eines älteren Photogramms
Das Bild trägt Widmung an Roland Daniels, den Sohn, und ist datiert Ventnor, Isle of Wight, 31. XII. 81. der Brief ist datiert vom 12. I. 1882.⁷⁸ Ausserdem war noch ein weiteres Bild vorhanden mit Widmung an Frau Daniels, London 25. I. 1870. Es ist in Hannover bei Friedr. Winder aufgenommen, das andere in Mayall's Photographic Studion London.
- 3) Korrespondenz des Advokatanwalts Justizrats Müller, Köln, Vater der Frau Daniels, mit dem Oberprokurator und dem Justizminister betr. Beschleunigung des Verfahrens und Hafterleichterung für Dr. Daniels, im ganzen 5 Stücke.
- 4) Brief von Schneider II an Dr. Daniels, dankt ihm für Vertrauen im Prozess und Honorar, Köln, 21. XI. 52.
- 5) Verschiedene Dokumente betr. den Lebensgang von Dr. Daniels, darunter 2 Reisepässe, Universitätsabgangszeugnisse Berlin und Bonn, ärztliche Approbationen, Bestellung als Armenarzt in Köln.
- 6) Brief des Bruders Fritz vom 9. Sept. 1844 in Gedichtform an Roland D. nach Wien.
- 7) Glückwunschbrief des jungen Roland an seine Mutter zum Namenstage, Köln, den 22. Juli 1828.
- 8) Photo des Dr. J.J. Klein (Kommunistenprozess) im Alter. Frau Daniels hat eine Zeitlang bei Dr. Klein gewohnt.
- 9) Gedichte, meinem teuren Vater zu seinem Geburtstag 1837, als schwaches Zeichen einziger Liebe
K. H. Marx. Berlin.⁷⁹
Diese in Pappe gebundene handschriftliche Gedichtsammlung von Karl Marx enthält lyrische Gedichte, Balladen, Sonette, Epigramme (z.B. auf Hegel!), den ersten Akt des Trauerspiels "Oulanam" und als Anhang "einige Kapitel aus Scorpion und Felix, humoristischer Roman". Eine Abschrift des Inhaltsverzeichnisses füge ich diesem Brief bei. Wie Sie sehen, sind in dem Band die beiden im "Athenäum" veröffentlichten Gedichte enthalten. Womit also deren Herkunft einwandfrei festgestellt ist. Da Mehring von einer Sammlung von Gedichten, die dem Vater gewidmet sind, nirgends spricht, und in MEGA I,1 nichts Wesentliches zu Mehring hinzugefügt werden konnte, so ist es wohl sicher, dass wir es in dem vorliegenden Band mit unbekanntem literarischen Früharbeiten von Karl Marx zu tun haben. Darauf deuten auch die Bruchstücke des in den Briefen (Mehring) erwähnten Romans "Scorpion und Felix" und des Dramas "Oulanam" hin.
- 10) Volkslieder aller deutschen Mundarten, spanische, griechische, lettische, lappländische, esthnische, albanesische etc. zusammengestellt aus verschiedenen Sammlungen usw. für mein süßes Herzens Jennychen.

K. H. Marx. Berlin 1839.⁸⁰

⁷⁷ Siehe MEGA² III/7, S. 205/206, 823; MEW, Bd. 28, S. 618/619.

⁷⁸ Siehe MEW, Bd. 35, S. 261.

⁷⁹ Siehe MEGA² I/1, S. 615, 1237.

Pappband mit eingepresstem Rosenmuster, Goldleisten und Goldschnitt. Inhaltsverzeichnis am Schluss. Umfasst 80 Lieder. Handschriftlich.

Wie diese beiden Bände an Dr. Daniels gekommen sind, weiss die Familie nicht. Man vermutet, dass bei der grossen Freundschaft, die Marx und auch seine Frau für Daniels empfunden haben, die Gedichte als Erinnerungszeichen entweder 1849 beim Verlassen Deutschlands oder, was mir weniger wahrscheinlich erscheint, nach dem Tode von Daniels an die Familie D. gegeben worden sind. Aus der Widmung auf den Photographien allerdings geht hervor, dass die freundschaftlichen Beziehungen zur Witwe von Dr. D. und zu seinem Sohn, dem Landgerichtsrat, dessen zweite Frau eben die Düsseldorferin ist, auch in den späteren Jahrzehnten bestanden haben.

Frau Daniels stellt das ganze Material zur Veröffentlichung zur Verfügung. Ich durfte die Sachen nach Köln entleihen unter dem ausdrücklichen Versprechen, sie nicht aus der Hand zu geben, vor allem nicht der Post anzuvertrauen und sie persönlich wieder in Düsseldorf abzuliefern. Ein Bestandsverzeichnis wurde von Fräulein D. und mir in Düsseldorf angefertigt. Die Familie bittet natürlich um Ueberweisung aller Publikationen dieser Materialien.

Die Briefe und Dokumente werden am 20. März in meiner Gegenwart mit dem Kontophot-Apparat der Kölnischen Zeitung aufgenommen. Das Bild des Dr. Klein lasse ich durch das Rhein. Museum photographieren. Ich bitte um Mitteilung, ob auch die Photos von Marx, die Sie dort ebenfalls besitzen, aufgenommen werden sollen. Wenn nicht, so würde es genügen, die Widmungen auf der Rückseite kontophotieren zu lassen, vorausgesetzt, dass Sie nicht Wert auf gute Aufnahmen (Platte) legen.

Bezüglich der beiden Gedichtbände möchte ich nichts ohne Ihre Anweisung unternehmen. Die Original-Gedichte umfassen 176 Seiten, die Volkslieder 164 beschriebene Seiten. Vielleicht ist es ratsam, von den Gedichten gute Aufnahmen herzustellen, die eine Rekonstruktion des Bandes gestatten.

Die Familie Daniels in Düsseldorf besitzt mehrere Bilder des Grossvaters; ein wunderschönes Oelbild, den jungen D. darstellend; ein weiteres Oelbild aus späteren Jahren, anscheinend kurz vor dem Tode (kranker Ausdruck, durchsichtig) und eine Original-Bleistiftzeichnung von Correnc. Fräulein Daniels wird sich durch einen ihr bekannten Kunsthistoriker einen guten und preiswerten Photographen in D'orf nennen lassen, der diese Bilder aufnimmt. Da die Familie die Bilder nicht aus Düsseldorf weggeben will. Andererseits Sie mich beauftragen, alle Bilder von D. zu erfassen, so scheint mir dies der beste Weg zu sein. Ich möchte vorschlagen, nunmehr auf eine Aufnahme des Dürener Bildes zu verzichten, der Kosten wegen und weil es sich um kein gutes Bild handeln soll. [...]

2. Ernst Czöbel an Hans Stein, 26. März 1928:

[...] 1.) Zu den Daniels-Marxiana gratulieren wir Ihnen bestens, aber auch uns selbst, da die beiden Gedichtbände eine wesentliche Bereicherung unseres zweiten Halbbandes bilden werden. So wendet sich das Schlimme zum Guten! Wie gut, dass der zweite Halbband noch nicht heraus ist!

[...] Ihre erste Vermutung über das Schicksal der Bände trifft wohl im wesentlichen das Richtige. Die Bände kamen wahrscheinlich nach Mai 1849 mit der gesamten Bibliothek Marxens in Daniels Verwahrung, und blieben 1851, als die Bibliothek nach London gesandt wurde, zurück, sicherlich nicht zufällig, sondern als Geschenk von Marx oder Frau Marx.

Obwohl wir aus Ihren Mitteilungen sehr wenig Hoffnung schöpfen können, dass die Familie diese beiden Marx-Hefte aus der Hand zu geben bereit ist, werden Sie verstehen, dass wir diese Frage doch in Erwägung ziehen. Wir bitten Sie, anlässlich der Rückgabe der Hefte nach erfolgter Kontophotierung in dieser Richtung zu sondieren. Wir brauchen Ihnen keine Ratschläge dafür geben, was Sie alles Schönes und Gutes über das Marx-Engels-Institut erzählen sollen. Um Ihren Worten mehr Nachdruck zu geben, werden Sie wohl den ersten Halbband und die Archivbände so zufällig bei sich haben, vielleicht auch die Hefte der Historischen Zeitschrift, dieses führenden wissenschaftlichen Organs, wo die Bedeutung des Instituts so enthusiastisch dargelegt wird. Aber ausserdem schicken wir Ihnen in einigen Tagen einige Photos über unsere Ausstellung, besser gesagt, über unser Marx-Engels-Museum, denn das was jetzt als Ausstellung zusammengebracht wurde, wird nicht mehr aufgelöst, sondern bleibt, von Zeit zu Zeit aufgefrischt, verbessert und ergänzt, ein ständiges Marx-Engels-Museum.⁸¹ Wir werden auch über die Kommunistenprozess-Vitrine eine Aufnahme senden mit Daniels Portrait. Ausserdem haben wir eine ziemliche Anzahl von Daniels-Briefen im Original im Institut, darunter ein Stück, das für die wissenschaftliche Bedeutung von

⁸⁰ Siehe MEGA², I/1, S. 773, 1261.

⁸¹ Czöbel berichtete über die Eröffnung des Marx-Engels-Museums anlässlich des 80. Jahrestages des Erscheinens des "Kommunistischen Manifests" am 27. Februar 1928 in der Institutszeitschrift "Letopisi Marksizma" (Э. Цобель: Выставка Маркса и Энгельса. In: Летописи марксизма. Записки Института К. Маркса и Ф. Энгельса, т. VI, Москва 1928. с. 163, 168.)

Daniels mehr bietet als vielleicht alles, was die Familie besitzt. Aus dem Marx-Engels-Briefwechsel ist schon bekannt, dass Daniels an einem philosophischen, naturphilosophischen Werk arbeitete, das er mit Marx oft diskutierte, dass er eine Skizze des Werkes Marx einsandte, worüber Marx in einem Brief an Engels sich so äusserte, es seien vernünftige Gedanken darin, die allerdings von ihm (Marx selbst) herrühren.⁸² (Dieses Zitat werden Sie natürlich der Familie nicht mitteilen.) Unter den im IME befindlichen Briefen ist ein langer Brief, enthaltend die Skizze eines geplanten theoretischen Werkes.⁸³ Auch die übrigen Briefe sind zum Teil sehr interessant. Sobald die Gesamtausgabe die Periode von 1847-50 erreicht, werden diese Dinge zum Teil publiziert, und da wird es auch aktuell werden, Daniels als eine nicht nur in politischer, sondern auch theoretischer Hinsicht bedeutende Persönlichkeit monographisch in einem Aufsatz zu behandeln. Sie könnten in Aussicht stellen, dass Sie selbst diesen Aufsatz seinerzeit auf sich nehmen werden. [...]

3. Ernst Czöbel an Hans Stein, 19. April 1928:

[...] Ich gratuliere Ihnen nochmals zu dem Fund bei den Daniels. Er hat hier grosse Freude bereitet, die Gedichte werden jetzt entziffert, hoffentlich werden sie geeignet sein dazu, sie ohne weitläufige Kommentare zu publizieren, denn diese würden dann unseren unglückseligen 2. Halbband noch weiter hinausschieben. Auch der andere Gedichtband kann noch zu schaffen geben. Ob wir diesen vollständig abdrucken, kann nicht entschieden werden, bevor wir nicht die Texte haben. Falls auch die Uebersetzungen darunter sind, so müssten diese wahrscheinlich doch wiedergegeben werden, wenn aber nur Abschriften aus verschiedenen Sammlungen - wie man nach der Ueberschrift vermuten kann - dann genügt vielleicht ein Verzeichnis der Stücke, allerdings müssten dann, falls Marx selbst seine Quellen nicht angibt, immer die Quellen aufgefunden gemacht werden, und das kann wieder viel Arbeit geben und viel Zeit beanspruchen; [...]⁸⁴

4. Hans Stein an das Marx-Engels-Institut, 28. April 1928:

[...] 5) Neue Funde bei Daniels. Ich habe Ihnen Erfreuliches mitzuteilen: bei erneutem Nachsuchen fand sich ein Manuskript, das bisher als von einem Sohn von Ronald Daniels (dem Mediziner Georg) stammend angesehen wurde. Es ist dies aber, wie ich glaube einwandfrei feststellen zu können, jenes naturwissenschaftlichen Werk, worüber D. mit Marx und M. mit E. korrespondiert hat. Es ist betitelt "Mikrokosmos" und umfasst 187 Folio-Seiten. Die Handschrift ist anscheinend die eines Abschreibers. Von der Hand Daniels sind Korrekturen und Beifügungen darin, darunter solche von sozusagen Marxscher Terminologie z.B. "Produktion der materiellen Lebensbedürfnisse". Auf den Inhalt, den ich nur flüchtig bisher überblicken konnte, passt auch die Bemerkung von Engels an Marx im Brief vom 3. 4. 1851. Briefwechsel p. 168/169.⁸⁵ Das Ganze ist im materialistischen Sinne gehalten und schliesst mit einer Polemik gegen die spekulative Philosophie. Die Einleitung trägt den Titel: Geschichte der Erkenntnis des menschlichen Organismus. Viele Literaturangaben, die wahrscheinlich auch die Rückschlüsse auf die Marxsche Lektüre zulassen. Als Motto ist der Arbeit vorangestellt: Il faut en finir. Das Papier ist angegilbt, im Heft sind die Bogen gelockert, sonst aber sehr gut erhalten. Die Schrift ist ziemlich schwach, alle Einfügungen von Daniels, soweit mit Tinte geschrieben, kräftig, ebenso die Disposition der Einleitung von seiner Hand. [...]

5. Hans Stein an das Marx-Engels-Institut, 5. Mai 1928:

[...] Nun zu Daniels. Am Anfang des Manuskripts "Mikrokosmos. Entwurf einer physiologischen Anthropologie" ist ein (nicht ganz vollständiges) Inhaltsverzeichnis eingeklebt, geschrieben von Dr. Daniels. [...]

Diese Inhaltsangabe verrät die materialistische Tendenz der ganzen Arbeit. Von besonderem dogmengeschichtlichen Interesse scheinen mir die Versuche zu sein, von der naturwissenschaftlichen Seite soziologische Erkenntnisse im materialistischen und sozialistischen Sinne zu gewinnen.

[...] Was nun die etwa mögliche Veräusserung aus dem Besitz der Daniels angeht, so waren meine Bemühungen vergeblich. Die Familie will gern alles der Forschung zur Verfügung stellen, aber sie haben zu grossem Interesse an ihrem Grossvater als dass sie sich zur Veräusserung entschliessen könnten. Besonders die Studentin hängt mit grosser Liebe an diesen Sachen. Man sagte mir, dass vielleicht der Letzte der Familie -

⁸² Siehe Marx an Engels, 2. April 1851. In: MEGA² III/4, S. 86; Engels an Marx, 3. April 1851. In: Ebd., S. 90.

⁸³ Siehe Roland Daniels an Marx, 25. März 1851. In: MEGA² III/4, S. 336-341.

⁸⁴ Siehe die Edition der Gedichte in MEGA¹ I/1, 2. Halbband, S. 3-89, 91-96.

⁸⁵ Siehe Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx 1844 bis 1883, Erster Band, Hrsg. von August Bebel und Eduard Bernstein, Stuttgart 1913, S. 168/169.

die Töchter sind unverheiratet - daran denken könnte, eine testamentarische Zuweisung der Dokumente vorzunehmen. [...]

6. Ernst Czóbel an Hans Stein, 21. Juni 1928:

[...] 2.) Anbei einige Angaben über Daniels, zusammengestellt von unserem Mitarbeiter Gen. Huppert. Obwohl ziemlich viel Schriftstücke vorliegen, finden sich in ihnen wenige Momente, die für eine kurze biographische Notiz, für Charakteristik der Persönlichkeit Belang hätten oder aus sonstigen Quellen und Darstellungen nicht schon bekannt wären. Auch die Anlage enthält wenig Neues. Wenn Sie während der Bearbeitung Ihrer Einführung vielleicht bei einzelnen Momenten stecken bleiben, so sind wir gerne bereit, Ihre Anfragen zu beantworten. [...]

[Hugo Huppert:] *Biographische Daten zu Roland Daniels*⁸⁶

Daniels und Heinrich Bürgers waren Ende 1844 mit Marx und Engels zusammen in Paris. Daniels zählte neben D'Ester zu den engsten Kölner Freunden M's und E's. Als Ende 1844 - Anfang 1845 zur Gründung eines Lokalvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen in Köln mehrere grosse Versammlungen stattfanden, entfalteten Daniels, D'Ester und Bürgers rege Propaganda für die kommunistischen Ideen. Als Mitglied der Kölner Bundesgemeinde blieb D. in engster Fühlung mit M. Bei M. lernte D. auch Nothjung kennen. D. war mit Hess befreundet und stand anfangs ideologisch dem Kreis der westfälischen wahren Sozialisten nahe. Als M. und E. in der ersten Hälfte 1846 den Kern einer internationalen kommunistischen Partei bildeten, indem sie das Brüsseler Korrespondenzkomitee gründeten, stellte sich D. der Organisation zur Verfügung. Als Anfang 1847 die organisatorische Initiative von London ausging, gehörte D. zu den ersten, die Marx wiederholt zu sich nach Brüssel zu Besprechungen einlud, die aber wahrscheinlich nicht zustande kamen.

Vor der Revolution bis zur Ankunft M's. in Köln sowie nach dem Scheitern der Revolution bis zum Kommunistenprozess hielt D. M. über die Vorgänge und Verhältnisse in Köln auf dem Laufenden, stand mit ihm in Briefwechsel, erhielt von ihm Instruktionen über Bundesangelegenheiten, war auch in Kontakt mit Weerth. Haupt und andere besuchten, von London kommend, D. und überbrachten ihm Briefe von M.. D. nahm sich nach der Revolution der Bibliothek M's. an.

Im Mai 1851, kurz vor seiner Verhaftung, wird D. in London erwartet (Brief Freiligraths an M. vom 28/V 1851).

M. scheint nach D's Tod (29. August 1855 in Angelsdorf) sein Versprechen an D's Witwe, dessen Biographie zu schreiben, sehr ernst genommen zu haben, denn auf seine Anfrage teilte ihm Steffen, ein ehemaliger Offizier und Londoner Flüchtling, am 15. X. 1855 verschiedene biographische Daten über D. mit, so u.a., dass D. während der Cholera in Köln sich aufopfernd den *armen* Kranken gewidmet habe, keine Mühe und keine materiellen Opfer scheuend. Diese übermässigen Anstrengungen sowie die während der Assisenprozedur nach seiner Verhaftung erlittenen Brutalitäten waren der Grund und Anfang seines Leidens. Nach seiner Freisprechung blieb er stets kränklich, litt auch besonders unter der Verurteilung seines Freundes Bürgers, er sah voraus, dass diesen die Festungshaft töten würde.

2

Berichte über den Weerth-Nachlaß

1. Marx-Engels-Institut an Hans Stein, 2. April 1928:

[...] Es wäre notwendig, die Nachforschungen wegen des Nachlasses von Weerth wieder aufzunehmen, die seinerzeit im Jahre 1925 erfolglos blieben. [...]

Zu Ihrer Information teilen wir Ihnen noch folgendes mit: nachdem K. Weerth in seinem und seines Vaters Namen eine abschlägige Antwort geschrieben hatte, wandte sich noch Prof. Grünberg an die Weerths, hat aber keine Antwort bekommen. Dies war im Jahre 1926. Diese Haltung zeigt, dass es kein Leichtes sein wird, den Nachlass herauszubekommen. Andererseits aber steht fest, dass vorher die Leute sehr willig waren, über den Nachlass Auskunft zu geben und die Weerth-Forschung zu fördern. Dies beweist nicht nur der Umstand, dass sich der Nachlass eine Zeitlang in den Händen von Drahn befand (wie er dies in Grünbergs

⁸⁶ Da diese Kurzdarstellung den damaligen Erkenntnisstand widerspiegelt, sei sie hier wiedergegeben. Siehe Helmut Elsner: Zur Erstveröffentlichung von Roland Daniels "Mikrokosmos". In: Marxistische Studien. Jahrbuch des IMSF 12, Frankfurt/M., S. 105-110.

Archiv anlässlich der Veröffentlichung des grossen Briefes von Georg Weerth mitteilt⁸⁷), sondern auch die ganze Korrespondenz, die Otto Weerth mit Eugen Diederichs wahrscheinlich noch unmittelbar vor dem Kriege über den Nachlass und über Georg Weerth führte. Diese Korrespondenz und die Abschrift der Materialien, die Otto Weerth seinerzeit Eugen Diederichs zur Verfügung stellte, befinden sich im Besitze der Witwe Diederichs. Die Witwe bot uns den ganzen Pack von Abschriften und Briefen zum Kaufe an, verlangte aber dafür einen hohen Preis, und da wir den Inhalt der ganzen Sammlung doch nicht kennen, haben wir sie nicht gekauft, sondern baten Nikolajevsky, der der Vermittler war, um ein wenn auch nur summarisches Verzeichnis aller Schriftstücke⁸⁸, das wir allerdings bisher noch nicht erhalten haben und vielleicht auch späterhin nicht erhalten werden, weil einer der Söhne von Diederichs sich mit dem Plan trägt, die halbfertige Arbeit seines Vaters zu vollenden und zu veröffentlichen.

Wie dem auch sei, sehen wir, dass Otto Weerth dennoch auf die Bearbeitung des Nachlasses und die Pflege des Andenkens von Georg Weerth Gewicht legt. Darum glauben wir, dass die Sache doch nicht ganz hoffnungslos ist, umso mehr, weil inzwischen einige Veröffentlichungen des Marx-Engels-Instituts schon erschienen sind [...], so dass Sie jetzt mit etwas mehr Nachdruck und mehr publizistischer Autorität auftreten können. [...]

2. Karl Weerth an Hans Stein, 15. Mai 1928:

[...] In Erwidering Ihres freundlichen Schreibens teile ich Ihnen mit, dass wir hier allerdings noch ein ganzes Paket hinterlassener Papiere von meinem Grossonkel Georg Weerth haben, meist Briefe an seine Mutter und seinen Bruder, sowie Gedichte und andere Manuskripte, darunter den Entwurf zu seiner berühmten Rede auf dem Freihandelskongress in Brüssel usw. Für die Beziehung zu Marx und Engels geben die Papiere allerdings leider sehr wenig her, und die Korrespondenz zwischen den beiden und Georg Weerth ist nicht mehr vorhanden. Was an Manuskripten vorliegt, ist meist s.Zt. abgedruckt in der Kölnischen, der Neuen Rheinischen und anderen Zeitungen. Aus dem gesamten Material sowie nach mündlichen Mitteilungen meines Grossvaters Wilhelm (Bruder von Georg) hat eine verstorbene Tante von mir ein Lebensbild Georgs niedergeschrieben, das auch bei den Akten ziemlich umfangreich, aber eben auch für Marx und Engels recht unergiebig.

Wenn Sie trotzdem sich die Mühe machen wollen, hierherzukommen, die Sachen durchzusehen, so sollen Sie uns willkommen sein. [...]

3. Hans Stein an das Marx-Engels-Institut Moskau, 30. Mai 1928, Anhang:

Bericht über den Nachlass von Georg Weerth

Der Nachlass ist im Besitze des Professors Dr. Otto Weerth, 79 Jahre alt, ausser Dienst, aber noch Leiter des von Carl Weerth, einem Bruder von Georg Weerth (s. Berg. Geschl.-Buch) in Detmold begründeten naturhistorischen und heimatkundlichen Museums. Die Weerths gehören zu den angesehenen Familien Detmolds, sind aber seit jeher als liberal gesinnt bekannt. Der Vater von Georg W., der Generalsuperintendent (s. die Broschüren, die ich im Auftrage von Otto W. dem IME übersandt habe), hat ein Denkmal in Detmold, und eine Strasse ist nach ihm benannt.

Die mit der Verwaltung des Nachlasses zusammenhängenden Fragen regelt heute Studienrat Karl Weerth, der Sohn von Otto Weerth. Beide, Vater und Sohn, haben immer den Gedanken gehegt, das Andenken von Georg Weerth literarisch zu würdigen. Sie haben sich dabei auf die beiden Interessenten verlassen, die dieserhalb an sie herangetreten waren, eben Drahn und Franz Diederich. Sie bedauern, dass beide zu keinem nennenswerten Ergebnis gekommen sind. ja dadurch, dass sie die entliehenen Materialien nicht zurück erhielten, sind sie gegenüber späteren Anfragen sehr zurückhaltend geworden. Aus diesem Grunde hat auch Grünberg keine Antwort bekommen.

Ich darf hier schon hervorheben, dass es sich nicht, wie das IME in seinem Brief Nr. 357 an mich schrieb, um Eugen Diederichs handelt (den Verleger), sondern um den sozialdemokratischen Redakteur und Schriftsteller Franz Diederich, Dresden, Polenzstr. 9, später Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 28 II. Er ist über seinen Studien gestorben, die Witwe hat das Material, das er von Otto W. entliehen hatte, zurückgegeben, aber auch erst nach langen Bemühungen der Weerths.

⁸⁷ Siehe Ernst Drahn: Georg Weerth auf dem internationalen Kongreß der Volkswirte in Brüssel 1847. In: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, hrsg. von Carl Grünberg, XI. Jg., Leipzig 1925, S. 186, Note 3.

⁸⁸ Siehe B. N. Nikolajevskij an das Marx-Engels-Institut, 7. Juli 1925, f. 71, op. 1, d. 18.

Diederich hat also Original-Material gehabt, d.h. Briefe, Manuskripte etc. Die Korrespondenz mit D. hat Marie Weerth geführt, Schwester von Otto W. Ich habe diese Korrespondenz hier zur Hand und sie kann photokopiert werden.- Jene Schwester Marie ist auch die Verfasserin eines beim Nachlass befindlichen, 35 Hefte zu je 10 Seiten etwa starken Manuskripts: "Georg Weerth. 1822-1856. Ein Lebensbild". Ueber dieses Manuskript wird weiter unten noch zu reden sein. Wichtig ist jedenfalls, dass Drahn nach Angabe von Otto und Karl W. keine Originalstücke des Nachlasses in Händen gehabt hat, sondern nur dieses Manuskript der Tante Marie, das aber die wichtigsten Briefe von G.W. abschriftlich enthält.

Wir haben also zu unterscheiden das Original-Material und die Biographie, die zahlreiche Abschriften der Originale enthält.

Dies ganze Original-Material (Briefe und Manuskripte) haben mir die Weerths mitgegeben. Sie sind damit einverstanden, dass es fotografiert und vom Marx-Engels-Institut für die historische Marxforschung bzw. Weerthforschung ausgewertet wird. Ich habe eine Quittung über das entlehnte Material ausgestellt. Als Gegenleistung erbitten die Weerths die Zusendung aller Publikationen, die direkt oder indirekt durch das IME oder seine Mitarbeiter über Weerth veranlasst werden. Auch über die Zusendung von Photokopien von Weerthbriefen, die das IME besitzt, werden sie sich freuen.

Aus der beiliegenden Quittungsdurchschrift ist nun ersichtlich, worum es sich im einzelnen handelt. Dazu noch folgende Ergänzungen.

ad 1 und 2⁸⁹. Es handelt sich um die Bemühungen von Marx und Engels, die Effekten von Georg Weerth aus Havanna zu bekommen.

Der Notizblock enthält tagebuchartige Aufzeichnungen über die Verhaftungen, die zum Kölner K-prozess führten, und Notizen über den Aufenthalt von Georg und Karl Weerth (Industrierausstellung) in London, wo sie bei Marx wohnten!

Bezüglich der herausgerissenen Blätter ist zu bemerken, dass es sich vielleicht um weitere Notizen betr. Marx, Komm.-prozess gehandelt hat.

Wie mir Weerths mitteilen, hat zu ihrem grossen Leidwesen Carl W., der Bruder von Georg, alle Briefe von Marx und Engels, die im Nachlass waren, vernichtet. Grund unbekannt. Dies ist natürlich ein sehr schmerzlicher Verlust! Die Weerths vermuten, dass Carl eine Abneigung gegen M. und E. gehabt hat oder dass er, was weniger wahrscheinlich ist, eine Haussuchung oder derartiges gefürchtet hat. Dazu bestand nun doch nach dem Tode von G.W. keine Veranlassung.

ad. Paket Nr. 1. Bei der Korrespondenz Marie W. - Diederich befinden sich "Notizen über Georg Weerth, an Diederich geschickt" von der Hand der Marie W.

Unter den folgenden Manuskripten und Briefpaketen verdienen grösstes Interesse Nr. 4 und Nr. 5⁹⁰. Sie enthalten die ausführlichen, an Milieuschilderungen etc. sehr reichen und interessanten Briefe von Georg an Mutter und Brüder aus den Jahren 1836 bis 1856. Hier sind Angaben über das literarische Kränzchen in Barmen (Engels nicht erwähnt, aber doch der Kreis!!!), Freiligrath, die Bekanntschaft und Freundschaft mit Püttmann etc. Zu allen diesen Jahren sind die Antwortbriefe der Mutter und z.T. auch der Brüder vorhanden. Diese habe ich, da sie meist rein familiärer Natur sind, nicht mitgenommen. Nur für das Jahr 1848, wo nur 3 Briefe von Georg vorliegen, habe ich auch die 18 Briefe der Mutter mitgenommen. Sollte das IME auch die Mutterbriefe zu photokopieren wünschen, so stehen sie zur Verfügung. Die Notwendigkeit dürfte sich wohl erst aus dem näheren Studium der Weerth-Briefe ergeben.- Weerth schildert in allen Briefen viele Einzelheiten, so z.B. englische Zustände, Köln um 1842, die Personen, mit denen er verkehrt. Von Interesse für den Geographen sind seine Reisebriefe aus Südamerika zu Anfang der 50er Jahre, er durchquerte zu Pferd den süd. Kontinent.

ad Paket 6. Lina Duncker ist die Gattin von Franz Duncker und Schwester von Betty Tendering, die Georg W. liebte. Betty ist als Dortchen Schönkopf in Gottfried Kellers Grünem Heinrich festgehalten worden. cf. Tägliche Rundschau 30. 9. 1912, Nr. 230. Sie wurde auch von G. K. geliebt. Angaben von den Weerths.

ad Paket 7. Die Karikaturen sind mit handschriftlichen Bemerkungen von G.W. versehen.

ad Paket 9.⁹¹ Das vollständige Manuskript der "Skizzen aus dem sozialen Leben Englands".

Aus den Stückzahlen werden Sie sich ein Bild machen können, wie umfangreich das ganze Material ist. Ich bemerke noch, dass Stück nicht immer gleich Seite zu setzen ist. Der Einfachheit halber haben wir beim

⁸⁹ Laut der beigegeführten Aufstellung Steins vom 24. Mai 1928 handelt es sich um fünf Briefe von Freiligrath an Carl Weerth und um zwei Briefe Weerths an Freiligrath, sowie um einen Notizblock von Georg Weerth und ein Pass-Portefeuille mit zwei Reisepässen.

⁹⁰ In den Paketen 4 und 5 befinden sich nach den Angaben von Stein 330 "Stück" Briefe; Paket 3 enthielt Manuskripte und Romanskizzen.

⁹¹ Den Inhalt eines 8. Pakets führte Stein in seiner Aufstellung nicht an.

Durchzählen auch Briefe und Manuskriptblätter, die vier zusammenhängende Seiten umfassten, als Stück bezeichnet.

Es ist m.E. nun zu überlegen, ob das ganze Material, wie es jetzt hier ist, photographiert werden soll, oder ob Sie es für zweckmässig halten, dass ich zuerst alles einer sorgfältigen Durchsicht unterziehe und Spreu vom Weizen sondere. Für beide Gesichtspunkte lassen sich wichtige Argumente vorbringen, für den ersten, dass es schwer zu entscheiden ist, was nun wirklich ohne Bedeutung ist; für den zweiten, dass aus Sparsamkeitsgründen die Beschränkung auf das Wesentlichste geboten ist. Darüber erbitte ich Ihre Entscheidung.

Nun noch einige Worte zum Manuskript der Tante Marie.

Ich habe mir die ersten 15 Hefte aus Detmold mitgenommen. Die Durchsicht ergab, dass im Anfang Marie recht nett schildert (auf Grund der Briefe), dann aber später, wo ihr der Stoff über den Kopf zu wachsen beginnt, die Briefe reproduziert und verbindenden Text dazwischen einschaltet. Als Biographie ist die Arbeit im ganzen nur schwer geniessbar.

Studienrat Weerth trägt sich nun, angeregt durch das Scheitern der bisherigen Nachlass"bearbeiter", mit dem Gedanken, dieses Manuskript durchzuarbeiten und als biographische Skizze zu veröffentlichen. Es schien mir richtig, ihm anzubieten, diese Arbeit im Marx-Engels-Archiv zu veröffentlichen, vorbehaltlich Ihrer Zustimmung natürlich. Sie bzw. Gen. Rjzanov als Herausgeber sind also in keiner Weise durch diesen meinen Vorschlag verpflichtet, aber ich könnte mir doch denken, dass Sie es für richtig und wertvoll halten würden, eine solche Arbeit aufzunehmen. Karl Weerth sagte mir, dass er diese Arbeit im Laufe des Sommers ausführen wird und sie dann bald zum Druck bringen möchte.

Ich möchte Ihnen nun überhaupt raten, ähnlich wie im Fall Emil Engels, an die Herren Weerth einige Dankeszeilen für die freundliche Aufnahme Ihres Mitarbeiters und für die Bereitwilligkeit, womit der ganze Nachlass zur Verfügung gestellt wurde, zu richten, und bei dieser Gelegenheit könnten Sie ihm dann ja mitteilen, ob Sie für seine biographische Skizze Interesse haben. Wenn nicht, so brauchen Sie die Sache nicht weiter zu erwähnen. Ich kann es ihm dann irgendwie brieflich oder bei der Rückgabe des Materials beibringen. Dies wird nicht schwer sein, weil ich habe durchblicken lassen, dass nicht unbedingt für diese Arbeit Interesse vorhanden zu sein braucht, weil ja im Rahmen der MEGA auf Weerth auch eingegangen werde. Sie werden aber verstehen, dass es mir darauf ankam, auf jeden Fall für die Gewinnung der Arbeit für MEA vorzuarbeiten.

Schliesslich konnte ich feststellen, dass W. nicht abgeneigt ist, einige Freiligrathbriefe zu verkaufen. Für das IME kämen wohl die in Frage, die sich mit dem Nachlass Weerth und Engels' Hilfe befassen. W. dachte an Auktion in Berlin. Ich habe ihm vorgeschlagen, auf jeden Fall das Angebot des IME einzuholen. Er hat dann das Thema verlassen und ist nicht mehr darauf zurückgekommen. Andererseits wollte ich nicht ungebührlich drängen. Was denken Sie von der Sache?

Damit glaube ich, Ihnen einen Überblick über den ganzen interessanten Fragenkomplex gegeben zu haben, und ich bleibe nun in Erwartung Ihrer Rückäusserung.

Köln, den 31. Mai 1928

Stein

4. Hans Stein an das Marx-Engels-Institut, 12. Oktober 1928:

[...] *Studienrat Weerth* ist damit einverstanden, dass sämtliche Mutterbriefe an das Institut geschickt werden unter der Voraussetzung, dass er von allen eine Abschrift erhält. Ausserdem kann das Institut die Hälfte der Originale nach eigener Auswahl behalten. Mit dem Betrag von R.Mk. 150.- für die auf Georg Weerth bezüglichen Briefe Freiligrath (5) und Carl Weerth (2) ist er einverstanden. Er will die 7 Stücke an das Institut schicken, sobald er über diesen Abschluss von dort eine Bestätigung hat. Wegen des Reisepasses und der etwaigen Abgabe von Weerth-Briefen hat er mit seinem Vater gesprochen. Dieser ist grundsätzlich einverstanden, dass der Pass und auch einige der Briefe im Original an das Institut abgegeben werden. Er bittet um Angabe, auf welche Briefe besonderer Wert gelegt wird, und spricht die Hoffnung aus, dass dann eine Einigung wohl ohne Schwierigkeiten erreicht werde. Die Abwicklung der photographischen Arbeiten in Frankfurt dauert ihm zu lange, und er bittet, doch den Rest der Briefe in Köln schnellstens kontophotieren zu lassen. Er benötigt die Originale für seine Studien dringend. [...]

3

Hans Stein über die Ausstellung der Arbeiterpresse in Köln 1928
(Auszüge)

1. Hans Stein an das Marx-Engels-Institut, 21. April 1928

[...] *Erbitte Entscheidung Pressa.*

Grund dazu war die jetzt unbedingt notwendige Beschleunigung der Angelegenheit. Solange nicht klar feststeht, ob der Verlag selbständig in der Abteilung der wirtsch. u. sozialwiss. Verleger ausstellen soll, haben die Verhandlungen mit der Pressa-Leitung weder Hand noch Fuss. Andererseits sind wir knapp einen Monat vor der Eröffnung der Ausstellung, und, wie die Leitung auch dem Verlag mitgeteilt hat, wird die Raumfrage immer schwieriger. Ich bin überzeugt, dass ein Schrank oder Wandschrank, vielleicht auch freistehender Schrank - dies muss auf einem Fragebogen *genau* angegeben werden, möglichst mit Zeichnung - immer noch zu haben sein wird [...].

2. Marx-Engels-Institut an Hans Stein, 25. April 1928:

[...] In Ergänzung zu unserem gestrigen Briefe wollen wir Ihnen noch einige Worte darüber sagen, wie wir uns die Ausstellung des Marx-Engels-Archiv-Verlags auf der Pressa vorstellen.

Wir nehmen an, dass es einen Saal geben wird, wo zahlreiche staatswissenschaftliche, sozialwissenschaftliche Zeitschriften oder überhaupt wissenschaftliche Zeitschriften ausgestellt werden, einzeln oder nach Verlagen gruppiert. In einer solchen Umgebung könnte auch das Marx-Engels-Archiv auftreten.

Da unsere Zeitschrift den Namen von Marx und Engels trägt, haben wir eine ungezwungene Gelegenheit, etwas Propaganda für Marx zu machen, ausserdem glauben wir, dass die vergrösserten Porträts von Marx und Engels gut abstechen werden von den übrigen Exponaten der Umgebung.

Wir nehmen an, dass in dem Saal Vitrinen fertig dastehen oder dass man Vitrinen ohne weiteres bekommen kann. Ein Wandrahmen ist nicht unbedingt notwendig, denn man kann die Bilder in den Rahmen an der Wand aufhängen. Das sind Details, auf die wir nicht einzugehen brauchen. Wenn in der horizontalen Vitrine die zwei Archivbände und - obwohl nicht streng dorthin gehörig - auch der erste Halbband aufliegen, ausserdem die zwei Archivbände ungebunden oder aufgeschlagen auf der ersten Seite der "Deutschen Ideologie", bezw. auf der ersten Seite der "Naturdialektik", dort liegen werden, geben diese wenigen Exponate schon eine Vorstellung von der wichtigsten Mission unseres Archivs, die nämlich noch verborgenen Schätze des Marx-Engels-Nachlasses ans Licht zu bringen. [...]

3. Hans Stein an das Marx-Engels-Institut, 30. April 1928:

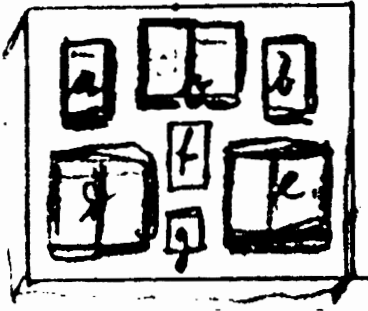
[...] Der besondere Vorteil des Platzes liegt darin, dass es sich um eine Nische handelt. Die Vitrine wird also nicht in einer Reihe von andern Ausstellungsstücken stehen, sondern für sich allein, und [...] ziemlich in die Augen fallend.

An ihr vorbei führt der Hauptweg durch die Abteilung [...] Ausserdem ist der Stand nicht weit von dem grossen Wandelgang an der Rheinfront des Gebäudes, dessen herrlicher Ausblick die Besucher anlockt. Die Beleuchtung ist hellstes Tageslicht von oben.

Eine Vitrine mit Rückwand ist nicht nötig, da die Wand in zartem Kanariengelb gestrichen ist und ein vorzüglicher Hintergrund für Photos ist, ebenso auch für die in der Vitrine liegenden dunkelblauen Einbände ein guter Hintergrund. Ueber weitere Einzelheiten der Ausstattung kann ich noch nichts sagen. [...]

4. Hans Stein an das Marx-Engels-Institut, 14. Mai 1928

[...] Ad Stand 147. Dieser war zur Eröffnung fertig. Die Beschriftung an der Wand muss allerdings noch geändert werden, da sie nicht nach Muster ausgefallen ist. Ausserdem gab es, wie immer bei solchen Sachen, noch einige andere Unebenheiten, die ich mit Hilfe meiner Frau, die auch die innere Bespannung der Vitrine besorgt hat, erledigt habe. Der Stand hat folgenden Inhalt:



Skizze von Stein in seinem Brief vom 14. Mai 1928 über den Stand des Marx-Engels-Archivs auf der Pressa

Diese Anordnung auf matt-goldfarbenem Satin-Untergrund macht sich sehr gut. Das Holz der Vitrine ist dunkelblau lackiert, der Sockel schwarz bespannt, die Rückwand zartgelb. Auf der Wand sind die vergrößerten Portraits von Marx und Engels in schwarzen schmalen Holzrahmen, ferner in Kaliko das Bildchen Engels stehend, das zur Vergrößerung ungeeignet ist. In der Vitrine liegen a und b MEA geb. geschlossen, c MEGA aufgeschlagen (Debatten über Pressfreiheit, Karrikatur auf Verbot der RhZ⁹²) d und e MEA brosch. aufgeschlagen Thesen über Feuerbach und Naturdialektik mit Manuskriptproben, dazwischen f das Bildchen von Marx stehend in Kaliko gerahmt, darunter Photo (g) Geburtsurkunde von M., wovon ich mir in Trier s.Zt. einen Abzug für mich hatte machen lassen. [...]

4

**Briefwechsel von Hans Stein mit D. B. Rjazanov und Ernst Czóbel
November 1928 - Juni 1929
(Auszüge)**

1. Hans Stein an Ernst Czóbel, 20. November 1928:

[...] Zunächst danke ich Ihnen für Ihre Ratschläge in Sachen der Aenderung meiner Stellung zum Institut. Was Sie im letzten Brief vorschlagen, besagt, wenn ich richtig verstehe, folgendes: praktisch bleibt in unserem Verkehr alles so wie es bisher gewesen ist. Das Institut schickt fortlaufend seine Aufträge, die auf Grund unserer bisherigen Praxis abgewickelt werden. Die Honorierung erfolgt ebenfalls wie bisher, ebenso die Vergütung der Sonderauslagen bei Spezialaufträgen etc. Hingegen wird darauf geachtet, dass ich nicht als *Angestellter* des Instituts bezeichnet werde, sondern als gelegentlicher, von Fall zu Fall beschäftigter Mitarbeiter des Instituts. Ich würde, wie Sie schreiben, im eigenen Namen auftreten, aber ich würde m.E. keinesfalls zu verschweigen brauchen, dass ich Mitarbeiter der Gesamtausgabe bin. Es soll lediglich vermieden werden, dass die Meinung sich bildet oder befestigt wird, dass ich Angestellter des Instituts sei. Dies scheint mir in der Tat eine Lösung zu sein, die zunächst einmal den beiderseitigen Interessen gerecht wird und - was mir besonders am Herzen liegt - die Erledigung der vom Institut für notwendig befundenen Arbeiten nicht gefährdet. Sollte ich also Ihr Schreiben in diesem Sinne recht interpretiert haben und Rjazanov damit einverstanden sein, so würde ich vorschlagen, dass mir das Institut bzw. Rj. dies in Beantwortung meines Schreibens an ihn kurz bestätigt. Dies scheint mir um so notwendiger, als ich dann parteikomunistischen Bekannten gegenüber bei etwaigen dummen Bemerkungen und Fragen dokumentarisch zeigen könnte, dass es sich nicht um ein Angestelltenverhältnis handelt. Ich weiss beispielsweise, dass ich der glückliche Kontrahent eines Spezialdienstvertrages mit dem Institut sei und dergl. mehr. [...]

2. David Rjazanov an Hans Stein, 21. Dezember 1928:

[...] Ich habe mir über Ihre Tätigkeit für das Institut auf Grund der Korrespondenz ungefähr des letzten halben Jahres ein Bild gemacht und kam zu dem Schlusse, dass eine Fortführung Ihres Mitarbeiterverhältnisses in derselben Form wie bisher nicht mehr am Platze ist, denn die kleinen Aufträge, die man übrigens nicht immer in einem Zuge erledigen kann, weil sie oft aus technischen Gründen lange Wartezeit beanspruchen, geben Ihnen keine volle Beschäftigung und die Durchsicht und Registrierung der Zeitungen, die als Füllarbeit gedacht war, wird in Berlin ständig in grossem Masstabe gemacht und im Laufe des letzten Jahres wurden hunderte von Bänden Zeitungen aus allen Orten Deutschlands durchgesehen. Diese Arbeit ist also nicht an einen Ort gebunden, auch nicht in bezug auf die rheinländischen Zeitungen.

⁹² Siehe MEGA¹ I/1, 1927, S. 179 (Tafel VI).

Nun kommt dazu noch Ihr Wunsch, das Angestelltenverhältnis zwischen Ihnen und dem Institut zu lösen oder wenigstens zu lockern.

Indem ich die wertvollen Dienste, die Sie dem Institut geleistet haben, vollauf anerkenne, bin ich dennoch - auch in Hinblick auf die obigen praktischen Erwägungen - bereit, Ihrem Wunsche nachzukommen. Ich meine jedoch damit nicht, dass Ihre Mitarbeit für das Institut hiermit aufhören soll, sie soll nur eine andere Form bekommen. Mit kleinen Aufträgen werden Sie in der Zukunft nur in höchst dringenden Fällen belästigt werden, wo wir uns mit unseren übrigen deutschen Korrespondenten nicht helfen können. Dagegen möchte ich Sie von Fall zu Fall mit bestimmten Forschungsaufträgen betrauen, speziell mit gründlicheren Forschungen in den rheinländischen Archiven. Sie haben schon öfters solche Erkundigungsreisen nach rheinländischen Archiven gemacht, wobei es aber immer galt, eine schnelle Orientierung zu gewinnen. [...]

3. Ernst Czóbel an Hans Stein, 3. Januar 1929:

[...] Sie haben den Brief Rj.'s vom 21. XII. 28 sicherlich schon erhalten. Die darin umschriebene Form Ihrer weiteren Mitarbeit deckt sich nicht ganz mit dem Vorschlag, den Sie in Ihrem privaten Brief an mich machten. Doch ist die Abweichung nicht radikal, und ich hoffe, dass Sie mit der für Rj. genehmeren Form sich im wesentlichen einverstanden erklären. Ich überlege, ob ich den Brief Rj.'s noch zu kommentieren habe, und komme zum Schlusse, dies sei überflüssig, denn ich könnte nichts sagen, was Sie nicht selbst wissen würden oder sich denken könnten. Also lasse ich jede Kommentierung fahren. Es tritt zweifelsohne eine gewisse Lockerung Ihres Verhältnisses zum Institut ein, dies entspricht auch Ihren Wünschen. [...]

4. Hans Stein an David Rjazanov, 19. Januar 1929:

[...] Zunächst meinen verbindlichsten Dank für die freundlichen Worte der Anerkennung, die Sie meiner bisherigen Arbeit für die Forschungen des Marx-Engels-Instituts zollen. Ich danke Ihnen ferner für das lebenswürdige Entgegenkommen hinsichtlich der künftigen Gestaltung meiner Mitarbeit. Es würde mir in der Tat nicht sonderlich liegen, überwiegend mit der Durchsicht von Zeitungen und ähnlichen Arbeiten mich beschäftigen zu müssen, die, wie Sie schreiben, ebenso gut, ja vielleicht noch besser in Berlin erledigt werden können. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass ich nicht gelegentlich auch derartige Aufträge mit Freude erledigen werde, wie ich dies z.B. bei der kürzlichen Anfrage des Instituts in Sachen des Artikels von Franz Raveaux getan habe. Solche Fälle sind eben immer interessant. Auch die z. Zt. im Gange befindlichen Nachforschungen nach verschiedenen Personen aus dem Kreis der RhZ, die sich umfangreicher gestalten, als ich ursprünglich annahm, gehören dahin. Ganz besonders aber interessiert mich Ihr Plan, den westdeutschen Archiven etwas kräftiger zu Leibe zu rücken, als dies bisher geschehen konnte. [...]

Ich glaube also sagen zu dürfen, dass wir in allen wesentlichen Punkten übereinstimmen, und ich darf nunmehr um Ihre weiteren Vorschläge und Pläne bitten. [...]

5. David Rjazanov an Hans Stein, 25. Februar 1929:

[...] Sie scheinen meinen Brief vom 21. 12. 28 ein wenig missverstanden zu haben. Ich weiss nicht mit Bestimmtheit, ob wir wirklich "in allen wesentlichen Punkten übereinstimmen", wie Sie sich ausdrücken. Ich schrieb, dass ich Ihnen von Fall zu Fall gelegentliche Forschungsaufträge geben möchte, und bat Sie, auch Ihrerseits ein Programm für die Durcharbeitung der rheinländischen Archive vorzulegen. Sie bezeichneten daraufhin in Ihrem Briefe die Themen, die dabei in Frage kämen. Dies war überflüssig; denn unsere Forschungsinteressen stehen doch so ziemlich fest. Ich bat um ein Programm, welche Archive und in welcher Reihenfolge besucht und durchgearbeitet werden sollen. [...]

Was die materielle Seite dieser Aufträge betrifft, so meinte ich es in meinem Briefe vom 21. 12. v.Js. so, dass die Ausführung eines jeden Auftrages besonders honoriert werden soll, wobei für die Berechnung Ihrer Arbeit und Spesen die bisherige Praxis als Richtschnur genommen werden kann. [...]

6. Hans Stein an das Marx-Engels-Institut, 18. Mai 1929:

[...] Zunächst glaube ich von einer Unterredung sprechen zu müssen, die ich mit der aus Moskau zurückgekehrten Genn. Brückner hatte. Sie teilte mir, wie sie sagte, im Auftrag des Gen. Czóbel mit, dass das Institut an der Aktenbearbeitung der rheinischen Archive kein sonderliches Interesse mehr habe. Vielmehr sehe man meine künftige Mitarbeit dergestalt, dass ich mich der Auffindung unbekannter Dokumente (Familiennachlässe etc.) widmen solle, eine Tätigkeit, die von Fall zu Fall zu vergüten wäre. [...]

7. Ernst Czóbel an Hans Stein, 5. Juni 1929:

[...] Es versteht sich von selbst, dass die Beziehungen mit dem Institut durch unsere dienstlichen Briefe bestimmt werden und nicht durch private Mitteilungen der Genossin Brückner oder des Unterzeichneten. Nachdem Sie aber die Frage zur Sprache gebracht haben, haben wir gar keinen Grund, von einer Aussprache darüber abzusehen. Dass wir die Aktenbearbeitung der rheinischen Archive für wichtig halten, dafür ist der beste Beweis, dass wir Ihnen einen diesbezüglichen Auftrag gegeben haben. Dass wir die Eruiierung von Marx-Engelsiana, die in privaten Nachlässen schlummern dürften, für noch wichtiger halten, daraus machen wir keinen Hehl. Unserer Meinung nach wurde in dieser Richtung noch nicht alles versucht, und die verfloßenen Jahre wurden in dieser Beziehung nicht gut genug ausgenützt. Jedenfalls können wir noch nicht sagen, dass wir allen sich bietenden Spuren nachgegangen sind. Unsererseits haben wir Sie auf die wichtigsten seinerzeit hingewiesen, und diese erwiesen sich zum Teil nicht als ergebnislos. Wenn Sie nun Ihrerseits systematisch und in voller Kenntnis der lokalen Verhältnisse derartige Nachforschungen betreiben würden und dabei wertvolles Material ans Licht fördern, so können Sie immer damit rechnen, dass wir für solches Material die ersten und erpichtesten Interessenten sind. Nun ist die Natur solcher Nachforschungen eine derartige, dass die damit verbundene Arbeit sich nicht gut in den Rahmen einer dienstlichen Anstellung einfügen lässt. Es freut uns sehr, dass Sie die Intention haben, solche Nachforschungen zu machen, was aber die Honorierung dieser Arbeit betrifft, so hängt diese vollständig von den Ergebnissen ab, und darüber können wir nur sprechen, wenn Sie uns schon gewisse Resultate vorlegen. [...]

5

Hans Stein an D. B. Rjzanov, 18. April 1930

Werter Genosse Rjzanov,

mit grosser Verspätung zwar, aber darum nicht minder herzlich und aufrichtig schliesse ich mich der wahrscheinlich langen Reihe derer an, die Ihnen zum 60. Geburtstag Glückwünsche dargebracht haben. Es war mir erfreulicher Weise möglich, diese Wünsche in eine - wenn Sie es so nennen wollen - Geschenkform besonderer Art zu bringen: in der Anlage finden Sie die Abschrift eines Durchspruches, der etwa vor zwei Wochen einem der täglich abends über die Sender des Westdeutschen Rundfunks gehenden "Berichte über das geistige Leben" beigefügt wurde und worin in der an dieser Stelle gebotenen Kürze auf Sie und Ihr Werk hingewiesen worden ist. Ich möchte Ihnen ferner danken für die Uebersendung von MEGA I, 2 und III, 1. Ich hoffe, beide Bände zusammen mit den neuen Bänden der Lenin-Ausgabe demnächst in meiner Bücherei "Wirtschaft und Gesellschaft im Buch" würdigen zu können, ebenfalls im Westdeutschen Rundfunk (Sender Köln, Aachen, Münster, Langenberg). Es wäre wohl zweckmässig, wenn auch die weiteren Veröffentlichungen, so auch das ME-Archiv, mir zur Verfügung gestellt würden, damit ich an dieser weitreichenden und von der wissenschaftlichen Verlegerschaft sehr beachteten Stelle darauf hinweisen könnte.

Vor kurzem erfuhr ich, dass in Bonn eine Arbeit geschrieben wird über die Stellung der Neuen Rheinischen Zeitung zur Frankfurter Nationalversammlung. Dem Bearbeiter, der mich erkundigungshalber aufsuchte, habe ich geraten, nötigenfalls sich an das IME zu wenden. Als Kuriosum erwähne ich noch, dass in Köln eine Studentin, die zum Stoff kaum Beziehung hat, eine Arbeit schreiben soll über den Anteil von Engels an Marx' Schaffen!!! Sie will sich auf die Periode von 1844 bis zum Manifest einschliesslich beschränken. Das Mädchen kam hilfesuchend zu mir, ich riet ab, aber sie will nun einmal in ihr wissenschaftliches Unglück rennen. Das Opus dürfte wohl recht erheiternd werden. -

Ich möchte diesen Brief nicht beenden, ohne Sie gebeten zu haben, den mir bekannten Mitarbeitern des Instituts, insbesondere Czóbel und Schiller, Grüsse auszurichten. Indem ich meine aufrichtigen Wünsche für Sie und Ihre Gattin auch namens meiner Frau wiederhole, bin ich

Ihr ergebener
Hans Stein.

[Anlage]

In Moskau beging vor kurzem der russische Sozialhistoriker Professor David Borissowitsch Rjzanov seinen 60. Geburtstag. Er ist der Begründer und Leiter des Marx-Engels-Instituts, einer Forschungsstelle für das Studium der Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung des wissenschaftlichen Sozialismus, wie ihn Marx und Engels gelehrt haben. Das 1920 gegründete Institut umfasst mit seinen etwa 300.000 Bänden eine einzigartige Sammlung zur neueren Sozialgeschichte Europas. Naturgemäss sind dabei Deutschland und insbesondere die Heimat von Marx und Engels, das Rheinland, bevorzugt. Das Archiv enthält wichtige Dokumente und eine riesige Photokopiensammlung deutscher und ausländischer Archivrakten. Unter den zahlreichen Veröffentlichungen des Instituts ist neben der russischen die deutsche Marx-Engels-Gesamtausgabe

erwähnenswert. Diese auf etwa 40 Bände berechnete Publikation wird erstmalig die gesamte literarische Produktion von Marx und Engels in kritisch-wissenschaftlicher Form wiedergeben. Rjazanov selbst war bereits vor dem Kriege als Herausgeber eines Teils des Marx-Engels-Nachlasses bekannt geworden. Die russische Revolution gab ihm die Möglichkeit, seine wissenschaftlichen Pläne in denkbar grösstem Umfang zu verwirklichen.

6

Hans Stein an D. B. Rjazanov, 11. Dezember 1930

Sehr geehrter Herr Professor,
erst jetzt komme ich dazu, den zweiten Band der ersten Abteilung der Marx-Engels-Gesamtausgabe durchzusehen. Zu meiner großen Überraschung stelle ich fest, dass Sie es verabsäumt haben, meine Mitarbeiterschaft an diesem Bande zu vermerken. Ich sehe mich veranlaßt, diese Frage aufzuwerfen, weil Sie am Schluß Ihrer Einleitung alle Mitarbeiter, auch die mehr oder weniger technischen, namhaft machen. Aus meiner Korrespondenz mit dem Marx-Engels-Institut dürfte Ihnen bekannt sein, dass die von mir für diesen Band gesammelten Materialien nicht gerade unbedeutend gewesen sind. Ich erinnere nur an die Aufnahme der Verbindung mit der Familie Mittelstenschied und die Kontophotierung der Engelsbriefe an seine Schwester Marie, an die Anknüpfung der Beziehung zu Emil Engels in Engelskirchen, an die umfangreichen Nachforschungen in Elberfeld und Barmen zur Jugendgeschichte, an die Materialien, die bei den Nachkommen der Jugendfreunde von Engels für deren Biographie sichergestellt wurden usw. Es erscheint mir auch nicht richtig, dass Sie die freundliche Unterstützung, die die Bibliotheken des Bergischen Geschichtsvereins in Barmen und in Elberfeld diesen Forschungen haben angedeihen lassen, nicht erwähnen.

Mußte schon die widerwillig scheinende Erwähnung meines Namens im zweiten Halbband des ersten Bandes aus Anlass der Funde bei der Familie Daniels und das Verschweigen der sonstigen Unterstützung, die ich mit meinen Trierer Forschungen usw. geleistet habe, mich stutzig machen, so bedeutet der vorliegende Fall erst recht eine schmerzliche Enttäuschung. Ich muss befürchten, dass angesichts solcher Praxis zu gegebener Zeit auch meine Brüsseler und anderweitigen Nachforschungen und Materialsammlungen keine Erwähnung finden. Ich vermag keinen Grund zu sehen, weshalb Sie sich dieser in wissenschaftlichen Kreisen selbstverständlichen Pflicht zu entziehen suchen. Der Fall hat seinen besonders peinlichen Charakter dadurch, dass er eben nur mich betrifft. Ich würde es lebhaft bedauern, wenn durch diese Vorgänge meine trotz aller sachlichen Schwierigkeiten angenehmen persönlichen Erinnerungen an meine Mitarbeiterschaft im Marx-Engels-Institut getrübt würden. In Erwartung Ihrer Stellungnahme begrüße ich Sie mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

Dr. Hans Stein

7

D. B. Rjazanov an Hans Stein vom 20. Dezember 1930

Geehrter Herr Doktor,

ich bestätige den Empfang Ihres Briefes vom 11. Dezember und beeeile mich, Ihnen mitzuteilen, dass ich Ihnen vollständig recht gebe - Ihr Name hätte in der Einleitung des II. Bandes genannt werden sollen. Dass dies nicht geschah, ist ein reines Versehen, das ich sehr bedaure. Wenn Sie auch an der Einrichtung und Herstellung des Bandes - wie er vorliegt - keinen unmittelbaren Anteil gehabt haben, so hätte doch Ihre Mitwirkung bei der Erfassung der Engels-Briefe, die sich im Besitz der Familie Mittelstenschied befinden, erwähnt werden sollen. Dass dieses nicht geschah, bedaure ich - wie schon gesagt - sehr; die Erklärung findet sich einzig und allein darin, dass mehrere Jahre vergangen sind, seitdem diese Briefe in unseren Besitz gelangt sind, und im entscheidenden Moment hat niemand an die Geschichte der Erwerbung dieser Briefe gedacht. Auch Ihre sonstigen Nachforschungen in Elberfeld und Barmen, von deren Ergebnissen eine Reihe von Angaben verwendet wurden, hätten Anlass geben können, Ihre Mitarbeit zu erwähnen. Auch hier spielte der grosse zeitliche Abstand einen Streich. Sie müssen bedenken, dass diese Angaben, auf Karten verarbeitet, in einer alphabetischen Kartothek vorliegen; bei ihrer Verwendung denkt man nicht viel an ihren Ursprung, was gewiss nicht richtig ist.

Ich werde jedenfalls eine Gelegenheit suchen und finden, wo ich dieses Versäumnis nachholen kann. Ihre Bemerkung über die widerwillig scheinende Erwähnung Ihres Namens im 2. Halbband ist entschieden ganz grundlos. Sie sind gerade der einzige, der von den Mitarbeitern, die schon im 1. Halbband mitgearbeitet haben, auch im 2. Halbband erwähnt worden ist. Die Einleitung des 1. Halbbandes erstreckt sich in dieser Hinsicht auch auf den II. Halbband.

Mit vorzüglicher Hochachtung
D. Rjazanov